Mittwoch, den 14. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 220. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben · gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Verständigungsversuche im Haag

Frankreich sucht eine Verständigung auf Kosten Deutschlands zustande zu bringen.

Haag, 13. August. Die Verhandlungen hinter den Kulissen zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen England und Frankreich in der finanziellen Frage wurden am Dienstag vormittag mit verstärkter Energie weitergeführt. Nachdem bereits am Montag abend zahlreiche Besprechungen zwischen Finanzsachverständige der französischen, belgischen und italienischen Abordnung stattgefunden hatten, sind Dienstag vormittag die Vermittlungsverhandlungen hauptsächlich durch den belgischen Finanzminister Houtard und dem japanischen Botschafter Adatschi geführt worden. In französischen Kreisen erklärt man neuerdings, weniger pessimistisch hinsichtlich der Aussichten auf eine Einigung zu sein. Der französische Wirtschaftsminister Loucheur soll damit beschäftig sein, einen umfassenden Vermittlungsvorschlag auszuarbeiten. In den französischen Verhandlungen scheint somit jetzt Loucheur die Führung zu haben. Der Dienstagvormittag, der sitzungsfrei war, wurde im übrigen ausschließlich für die finanziellen Besprechungen und Beratungen innerhalb der einzelnen Delegationen benutzt.

Die französische Abordnung zeigt, wie aus diesen Mitteilungen geschlossen wird, seit Montag eine gewisse Verständigungsbereitschaft gegenüber England, offenbar in der Voraussetzung, daß man auf der englischen Seite wesentlich politische Zugeständnisse in der Rheinlandräumungsfrage machen wird. Die nächsten Tage werden jedenfalls auf deutscher Seite eine sehr genaue Beobachtung der hinter den Kulissen sich abspielenden Verständigungsverhandlungen notwendig machen. Die Gefahr einer Verschlechterung des Young-Planes im Falle einer französisch-belgischen Verlautbarkeit zu Lasten der deutschen Interessen ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Eine englisch-französische Verständigung würde, so wird in unterrichteten Kreisen betont, unvermeidlicher Weise wieder eine einheitliche Front gegen Deutschland herstellen.

Haag, 13. August. In den Dienstagvormittag geführten Vermittlungsverhandlungen zwischen den alliierten Abordnungen wurden, wie verlautet, gewisse „praktische“ Vorschläge erörtert. Es wird behauptet, daß Japan sich bereit erklärt haben soll, auf seine Anteile im Young-Plan im Betrage von 12 Millionen Mark jährlich gänzlich zu verzichten. Es muß jedoch abgewartet werden, inwiefern es sich hierbei nicht nur um ein leeres Gerücht handelt. Ferner soll man versucht haben, Italien dazu zu bringen, sich mit dem in Spaa festgesetzten Verteilungsschlüssel von 10 von 100 zu begnügen und somit auf die im Young-Plan vorgesehene Erhöhung der italienischen Quote um 2 von 100 zu verzichten. Es dürfte sich bei diesem Vorschlag vorläufig jedoch nur um in Verhandlungen aufgetauchte Anregungen handeln, die bisher noch keine Festgestalt angenommen haben.

London, 13. August. Im englischen Bericht aus dem Haag wird angedeutet, daß mit einem baldigen Abblasen des französischen Sturmes gegen die Haltung der britischen Abordnung zu rechnen sei. Die Einmischung Macdonalds wird als das unmittelbare Ergebnis dieser französischen Umstellung angesehen, eine Auffassung, die auch in London geteilt wird. Die Festigkeit der Haltung Snowdens wird daher, was im einzelnen auch gegen dieses gesagt werden möge, aller Wahrscheinlichkeit nach zum Erfolg führen. Dagegen fehlen vorläufig noch zuverlässige Unterlagen dafür, was und in welchem Umfang das der Fall sein wird. Nur eins zeigt sich immer deutlicher, daß nämlich Deutschland die Kosten für die Entschädigung an Großbritannien bezahlen soll.

Ueber die grundsätzlich Entwicklung in dieser Richtung können jedenfalls nur geringe Zweifel bestehen. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ weist in diesem Zusammenhange darauf hin, daß die Vertagung der Arbeit des Finanzausschusses in London als ein Zeichen für den Wunsch Frankreichs, Belgiens und Italiens angesehen wird, einen Weg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu finden. Dieser Ausweg soll darin bestehen, daß Deutschland auf der Seite der bedingten Leistungen des Young-Planes, abgesehen von einer angestrebten weiteren Einschränkung der deutschen Sachlieferungen, **Sonderzahlungen an Großbritannien** machen soll, wofür Briand gewisse politische **Zugeständnisse in der Räumungsfrage** und vielleicht auch in der Saarfrage zu machen bereit wäre. Es ist bezeichnend, wenn der Berichterstatter weiter feststellt, daß Snowdens größte Schwierigkeit nach Londoner Auffassung in der Sicherung eines angemessenen britischen Anteils an dem ungeschützten Teil der deutschen Annuitäten bestehen werde, „weil es sich hier um ein Zugeständnis handelt, das nur von Frankreich allein gemacht werden konnte“.

Ueber die kürzlichen Verhandlungen Macdonalds mit dem amerikanischen Bankmann Lamans und dem Gouverneur der Bank von England, Mantagu Norman, berichtet der Korrespondent, daß Norman in der Lage gewesen sei, Macdonald einen sehr günstigen Bericht über das Ergebnis seiner Verhandlungen in Amerika zu erstatten.

Paris, 13. August. Havas berichtet: Die Uebergangslösung, die man mit besonderer Aufmerksamkeit prüft, würde u. a. darin bestehen, den englischen Anteil zu erhöhen, indem man England einen großen Teil des Restes der deutschen Jahresleistungen zuweist, die zur Deckung der Bedürfnisse der Hauptmächte unfühlbar geblieben sind. Da der Young-Plan die Zuteilung eines Restbetrages an die übrigen kleinen Mächte, Rumänien, Südslawien, Griechenland und Portugal, vorsieht, wird diesen Ländern der Ausgleich in Form einer Herabsetzung ihrer Kriegsschulden gegenüber den Gläubigerstaaten gewahrt werden. Mit den Vertretern der interessierten Mächte haben die Verhandlungen schon begonnen und sind Montag nachmittag zwischen Marinkowitsch und Titulescu einerseits und Cheron und Loucheur andererseits fortgesetzt worden. Es bliebe nur noch zu wissen, welchen Umfang dieser Vorschlag durch die britischen Sachverständigen erhalten werde. So geistreich die Lösung der Fachleute sein mag, man dürfe sich nicht verhehlen, daß sie auf ernste Schwierigkeiten stoßen werden.

Haag, 13. August. Am Dienstag nachmittag trat der von der politischen Kommission eingesetzte Juristen-Ausschuß zum erstenmal zusammen. Von deutscher Seite nahm hier Ministerialdirektor Dr. Gauß, von französischer Seite Fromague teil.

Der Juristen-Ausschuß hat keine festen Richtlinien erhalten. Seine Aufgabe ist äußerst unbestimmt gehalten. Im allgemeinen soll er mit der Genfer Drei-Mächte-Entscheidung vom 16. September 1928 über die Bildung einer Vergleichs- und Feststellungskommission im Rheinlande befassen. Von deutscher Seite ist in den bisherigen Verhandlungen immer wieder hervorgehoben worden, daß derartige Beratungen weniger Zweck haben. Die deutsche Auffassung ist längst bekannt. Die im Locarno-Vertrag vorgesehene Ausgleichskommission genügt vollständig. Der Juristen-Ausschuß wird sich lediglich damit beschäftigen können, die geltenden Bestimmungen im Locarno-Pakt an das Schiedsgericht zu richten und den Völkerbund-Pakt zusammen zu fassen. Die französische Regierung hat bisher den vielfach verhandelten Vorschlag für die von Frankreich so dringend gewünschte Vergleichs- und Feststellungskommission noch nicht eingereicht. In unterrichteten Kreisen wird vielfach gesprochen, daß der Teder See einen derartigen Vorschlag in seinen Einzelheiten ausgearbeitet hat.

Paris, 13. August. Die Frau des englischen Schatzkanzlers Snowden erklärte einem Vertreter des „Journal“ gegenüber, es sei ein schwerer Irrtum, anzunehmen, daß die Haltung des englischen Schatzkanzlers nur die Stimmung der Arbeiterpartei wiedergäbe. Nach seiner Rede im Unterhaus, wo er bereits klar dargelegt hätte, was er nur im Haag zu wiederholen brauche, habe Snowden tausende von Briefen erhalten, die sich auf das Wiedergutmachungsproblem bezogen. Diese Briefe stammten zum Teil aus den Kreisen politischer Gegner. Frau Snowden versicherte, daß sie selbst diese Briefe beantwortet hat. Frau Snowden gab die Versicherung ab, daß der Schatzkanzler für das, was er als wahr erkannt habe, rücksichtslos kämpfen wird. **Man habe ihn noch nie zurückweichen sehen und er wird es auch diesmal nicht tun, selbst wenn er seinen Ministerposten verlieren würde.**

Haag, 13. August. Die privaten Besprechungen zwischen Stresemann, Henderson, Briand und Hymans begannen Dienstag um 17 Uhr. Dr. Wirth nahm an den Besprechungen ebenfalls teil. Es handelt sich hierbei um eine Beratung, die außerhalb der Konferenz auf Veranlassung des englischen Außenministers hin stattfindet und die eine Einigung der vier an der Räumungsfrage interessierten Mächte herbeiführen soll.

Womit England seinen Standpunkt begründet.

Haag, 13. August. Der Präsident des Board of Trade Graham machte am Dienstag vormittag vor der internationalen Presse einige Ausführungen mit dem besonderen Hinweis, er würde der Presse eine Begründung dafür geben, warum England so sehr auf seine Forderungen, insbesondere in der Frage der Sachlieferungen, bestehe. Er schickte seinen Ausführungen eine eingehende Ziffernmaßangabe über die englischen Kriegslasten voraus, und wies darauf hin, daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan einen Fortschritt bedeute, daß aber vom englischen Standpunkt aus die Bestimmungen des Young-Planes über die Sachlieferungen außerordentlich schädigend seien. Deutschland schicke Kohlenlieferungen in großem Umfange auf Konto der Sachlieferungen nach Frankreich, sowie weitere Tributkohlen nach Italien, die jährlich 3 bis 4 Millionen Tonnen betrügen. Wenn diese Kohlenlieferungsverträge gegen Frankreich und Italien aufgehoben würden, so würde hierdurch eine wesentliche Besserung in der englischen Arbeitslosigkeit eintreten. England erkläre in aller Freundschaft und Loyalität, daß es die große Bedeutung der Sachlieferungen für Deutschland erkenne. Wenn England jedoch bei der Festsetzung der deutschen Jahreszahlungen nach dem Young-Plan wesentliche Opfer bringen soll, so sei es nur fair, daß auch der englische Exporthandel bei den Bestimmungen der Sachlieferungen vor schweren Schädigungen geschützt werden muß.

Personalwechsel im Verkehrsministerium.

In politischen Kreisen wird viel von einer Aenderung in der Besetzung des Verkehrsministerpostens gesprochen. Der gegenwärtige Verkehrsminister, Herr Eduard Kühn, der zurzeitauf Erholung in Worochta weilt, soll den Wunsch geäußert haben, von seinem Posten zurückzu[illegible]. Weiter spricht man davon, daß zum Chef des Personalbureaus des Verkehrsministeriums Herr Siedlecki, der frühere Leiter der Sicherheitsabteilung des Warschauer Regierungskommissariats ernannt werden soll. Dieses Amt hatte bisher Herr Buszynski inne, der zurzeit beurlaubt ist und auf diesen Posten nicht mehr zurückkehren soll. Diese Meldung geben wir unter Vorbehalt wieder.

Der Aufstand in Venezuela.

Die Aufständischen geschlagen.

Neuyork, 13. August. Der Neuyorker „Herald“ meldet aus Caracas (Venezuela): Die venezuelanischen Regierungstruppen haben die Aufständischen im Kampfe um die Hafenstadt Cumana bei Caracas geschlagen. Nach dem vorliegenden Bericht sollen die Aufständischen von einem deutsche Flaggen führenden Dampfer bei Cumanan ausgeschifft worden sein. Die Regierungstruppen hätten sie aber sofort zurückgetrieben. Der Dampfer wird von venezuelanischen Marine-Flugzeugen verfolgt.

Ob mit der deutschen Flagge Mißbrauch getrieben worden ist, läßt sich noch nicht feststellen.

Zurückziehung der englischen Truppen noch in diesem Jahre.

London, 13. August. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ glaubt auf Grund von Auskünften von maßgebender Stelle mitteilen zu können, daß die englischen Truppen unter allen Umständen und unabhängig von dem Ergebnis der Haager Konferenz noch in diesem Jahre aus dem Rheinlande zurückgezogen werden.

Ein Sieg über den Imperialismus.

England und Aegypten.

Das britische Weltreich politisch umzubauen, ohne sein wirtschaftliches Gefüge zu erschüttern, ist eine der schwersten Aufgaben der jungen englischen Arbeiterregierung. Die neuen Vorschläge, die die englische Regierung dem ägyptischen Volke macht, und die das Verhältnis der beiden Länder auf ganz neue Grundlagen stellen sollen, sind der erste große Schritt zur Erfüllung jener Aufgabe.

Vor dem Weltkrieg hat England das dem Namen nach unter türkischer Oberhoheit stehende Aegypten zuerst finanziell und dann, als das ägyptische Volk gegen die hohen Steuern rebellierte, die ihm im Auftrag der englischen Kapitalisten erpreßt wurden, auch militärisch unterworfen. Im Weltkrieg brach die türkische Herrschaft zusammen; das englische Protektorat über Aegypten wurde aus einem machtpolitischen auch ein staatsrechtlicher Zustand. Auf zwei große geographische und wirtschaftliche Tatsachen ist dieser Zustand gegründet: Aegypten ist die Schlüsselstellung zum Suezkanal, der großen Verkehrsstraße, die das englische Mutterland mit dem ganzen östlichen Teil seines Weltreichs, vor allem mit Indien und Australien verbindet und die England daher in der Hand keiner andren Macht lassen will. Aegypten selbst aber ist wirtschaftlich vollkommen abhängig von dem Wasser des Nil, der im Sudan entspringt und in seinem Oberlauf durch große Stauwerke reguliert wird: lenkt das Nilwasser ab, und die ägyptischen Bauern verhungern, sperrt es ab, und die sudanesischen Baumwollpflanzungen vertrocknen. Wer Aegypten hat, der beherrscht den Suezkanal. Wer die Nildämme kontrolliert, der beherrscht Aegypten.

Gleich nach dem Weltkrieg erhob sich in Aegypten, wie überall in der orientalischen Welt, die Welle der Freiheitsbewegung, Kampf gegen die Fremdherrschaft. Aus der Abordnung (arabisch: Wafd), die die Aegypter zur Versailler Friedenskonferenz entsendeten, um ihre Unabhängigkeit zu fordern, entstand die ägyptische Nationalpartei, die heute noch diesen Namen trägt und in raschem Aufstieg die Mehrheit des Volkes mit sich riß. In den folgenden Jahren schwankte das Verhältnis zwischen England und Aegypten beständig zwischen Vertrag und Gewalt. Der Führer der Nationalisten, Zaglul-Pascha, den heute, zwei Jahre nach seinem Tod, der Nimbus des Nationalhelden umstrahlt, wurde zweimal des Landes verwiesen und interniert. Aber 1922 erließ England die einseitige Unabhängigkeitserklärung, die das neugeschaffene Königreich Aegypten zum souveränen Staat — mit Vorbehalten erhob; diese Erklärung ist von Aegypten niemals angenommen worden. In den folgenden Jahren wechselten Annäherungsversuche und drohende Kriegsschiffe miteinander ab. Zaglul, wieder Ministerpräsident, kam nach London, um mit der ersten Arbeiterregierung zu verhandeln, kehrte aber unverrichteter Dinge heim. Ein neuer schwerer Konflikt nach der Ermordung des englischen Oberkommandierenden zwang ihn zum Rücktritt; eine neue Wahl brachte ihn im Triumph als Vertrauensmann des ganzen Volkes zur Führung zurück, aber der Einspruch der englischen konservativen Regierung verwehrte ihm, das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen: er konnte nur zum Vorsitzenden des Parlaments gewählt werden. Nach seinem Tod (1927) bot Chamberlain dem Ministerpräsidenten Sarwat-Pascha einen neuen Vertrag an, aber die ägyptischen Nationalisten zwangen die Regierung, ihn abzulehnen. Die neue Verschärfung endete mit dem Staatsstreich, der Verjagung des Parlaments, dem Bruch der Verfassung; man weiß heute, daß hinter dieser Gewaltpolitik der britische Oberkommissar Lord Lloyd stand, dessen harte Hand die Gegensätze zuspitzte und die Drähte zog, an denen nicht nur der ägyptische König und seine Lakaien, sondern auch die konservativen Minister in London oft wider ihren Willen tanzten.

Diesen Zustand fand die englische Arbeiterregierung vor und sie griff mit fester Hand ein: Lord Lloyd wurde entlassen und eine neue Regelung des Verhältnisses zwischen England und Aegypten entworfen, die den Forderungen des ägyptischen Volkes nach völliger Selbstbestimmung weit entgegenkommt. Die oben erwähnten Vorbehalte in der Unabhängigkeitserklärung von 1922 betrafen den Schutz der Verkehrswege (des Suezkanals) durch britische Truppen; die Verteidigung Aegyptens nach außen; den Schutz der Ausländer und der Minderheiten und schließlich den Sudan: diese vier Punkte hatte sich England vorbehalten. Jetzt werden diese Vorbehalte von der Arbeiterregierung teils beseitigt, teils wesentlich eingeschränkt.

Vor allem wird die militärische Besetzung Aegyptens durch englische Truppen, die seit 1882 besteht, ausdrücklich aufgehoben. Nur in einer schmalen Zone unmittelbar am Rande des Suezkanals und an der Küste des Roten Meeres werden britische Truppen weiterhin stationiert sein, aber ihre Anwesenheit soll, wie es in den Vorschlägen heißt, „keineswegs eine Besetzung darstellen und in keiner Weise die ägyptische Souveränität beeinträchtigen". Das Vorrecht Englands, Aegypten gegen äußere Angriffe zu „verteidigen", das heißt, es gegen seinen Willen zum Kriegsgebiet zu machen, hört auf; es wird ersetzt durch ein Bündnis der beiden Staaten, das den Engländern im Falle eines Krieges Aegyptens volle Unterstützung „einschließlich des Gebrauchs seiner Häfen, Verkehrswege und Luftlandungsplätze" sichert. Immerhin wird damit die empfindlichste Minderung der ägyptischen Staatshoheit beseitigt; zum äußeren Zeichen dieses gewandelten Rechtszustandes wird das Amt des britischen Oberkommissars in Aegypten aufgehoben und statt dessen als Ausdruck der Gleichberechtigung ein englischer Gesandter in Kairo und ein ägyptischer in London ernannt; gleichzeitig verpflichtet sich England, das Ansuchen Aegyptens um Aufnahme in den Völkerbund zu unterstützen. Ebenso wird das britische Oberkommando (Inspektorat) über die ägyptische Armee abgeschafft und alle englischen Offiziere aus der ägyptischen Armee zurückgezogen; Aegypten verpflichtet sich lediglich, wenn es ausländische militärische Instruktoren oder zivile Berater bestellt, hiezu englische Staatsbürger zu wählen: so wird eine britische Militärmission weiterhin als Beraterin fungieren.

Das sind in großen Zügen die neuen Vorschläge, die für immer mit dem Namen Artur Hendersons verknüpft sein werden und die es in der Tat an ernstem Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Die Schwierigkeit, diesen guten Willen zur vollendeten Vereinbarung zu erheben, liegt nicht so sehr am Inhalt der Vorschläge als an der Form, in der sie vor das ägyptische Volk gelangen. Der Unterhändler ist Mohammed Mahmud-Pascha, der gegenwärtige ägyptische Ministerpräsident, der nur durch den Staatsstreich zu diesem Amte kam und den die überwiegende Mehrheit der politisch bewußten Aegypter nicht als Vertreter des ägyptischen Volkes anerkennt: was von ihm kommt, läuft von vornherein Gefahr, daß die Abneigung gegen die Regierung des Verfassungsbruches auch auf die Vorschläge abfärbe, deren Ueberbringerin sie ist. Deshalb hat die englische Regierung in einer Begleitnote ausdrücklich erklärt, daß die Vorschläge von einem neu zu wählenden ägyptischen Parlament gutgeheißen werden müssen, bevor sie dem englischen Unterhaus vorgelegt werden. Das heißt: die ägyptische Diktatur ist zu Ende. Das heißt: die Arbeiterregierung gibt Aegypten seine Volksvertretung wieder und diese Volksvertretung soll über die Vorschläge entscheiden, eine ihr verantwortliche Regierung soll den darauf gegründeten Vertrag schließen. Nicht an die gegenwärtige Regierung, die zufällig und notgedrungen die Unterhändlerin war, sondern an das ägyptische Volk sind die Vorschläge gerichtet: ihm streckt die englische Arbeiterregierung die Hand der Versöhnung hin.

Es wäre verhängnisvoll, wenn der ägyptische Nationalismus, durch die Arbeiterregierung aus unwürdigen Fesseln befreit, über die Möglichkeiten der Stunde hinauswollte und den ersten ernsthaften Versuch der englischen Arbeiter, den britischen Imperialismus im Rahmen des Bestandes des britischen Weltreiches zu überwinden, zum Scheitern brächte.

Denn was die britische Arbeiterregierung hier aus freien Stücken, ohne politische Nötigung, nur in Erfüllung eines moralischen Gebots zu tun sich anschickt, ist eben deshalb von größter Bedeutung, weil es kein Sieg des Nationalismus ist, der dem fremden Beherrscher ein Stück Freiheit entreißt, sondern ein Sieg des Internationalismus der englischen Arbeiterpartei. Es ist ein schwerer Schritt, denn er wird auf den Widerstand des ganzen bürgerlichen England stoßen. Aber es ist ein wichtiger, mutiger Schritt, denn nur dieser Weg — wenn irgendeiner — führt in die Zukunft eines Weltreiches, das nicht mehr die Gewalt, sondern die Selbstbestimmung und die wirtschaftliche Verbundenheit zusammenhält. Der erste Schritt auf diesem weltgeschichtlichen Wege ist Aegypten. Der nächste heißt Indien.

Der Europarundflug.

Amsterdam, 13. August. Am Dienstag morgen sind folgende am Europaflug beteiligten Flieger von Amsterdam nach Brüssel gestartet: Als erstes Flugzeug startete die Engländerin Frl. Spooner mit Maschine H. 6 um 7.32 Uhr und erreichte Brüssel um 8.23 Uhr. Ferner startete Reeder auf D. 5 um 7.33 Uhr, Ankunft in Brüssel um 8.29 Uhr, Charberry um 7.35 Uhr, Ankunft in Brüssel 8.22 Uhr, Offermann um 7.36 Uhr, Ankunft in Brüssel um 8.31 Uhr, Broad um 7.35 Uhr, Ankunft in Brüssel um 8.20 Uhr. Ferner sind noch von Amsterdam Delmette um 8.01 Uhr, Kirsch um 7.35 Uhr gestartet. Eine Maschine befand sich noch in Amsterdam.

Berlin, 13. August. Bei herrlichem Wetter starteten am Dienstag in Tempelhof die erste Maschine A. 4 B.F.W. mit Morzik um 7.08 Uhr. Als zweiter die Maschine B. 4 Junker Knerr um 7.10 Uhr, es folgte A. 3 B.F.W. Dunger um 7.15 Uhr, B. 9 Albatros Pilot Junck um 7.29 Uhr zum Weiterflug nach Hamburg. Außer Konkurrenz startete gegen 7.40 Uhr Baily.

Berlin, 13. August. Um 8.41 Uhr startete C. 5 (Klemm-Daimler) mit Siebel, 9.09 Uhr C. 6 (Klemm-Daimler) mit Peß zum Etappenflug nach Hamburg. Die französischen Flieger Roques auf F. 5 und Finat auf F. 6 landetenvon Posen um 9.19 Uhr bezw. 9.20 Uhr in Berlin. Ebenso landete glatt in Berlin um 9.59 Uhr Guazetti auf M. 3, 10.05 Uhr Castalde auf M. 2. Der deutsche Pilot ist soeben mit seinem Flugzeug hier angekommen.

Berlin, 13. August. Der am Dienstag früh in Berlin angekommene Flieger F. 5 startete um 11.04 Uhr nach Hamburg.

Hamburg, 13. August. Die drei italienischen Maschinen mit Lombardi, Suster und Mazetti verließen Hamburg kurz nach 9.30 Uhr zum Weiterflug nach Amsterdam. Um 9.03 Uhr landete D. 4 mit Knerr, um 9.26 Uhr A. 4 mit Merzi, um 9.39 Uhr A. 3 mit von Dungern. Ferner die Maschine B. 9 und ein Alberto-Flugzeug mit Junck. Auch Frl. Bailey, die außer Konkurrenz fliegt, landete in Hamburg um 10.14 Uhr.

Brüssel, 13. August. Auf dem Brüsseler Flugplatz landete am Dienstag um 9.44 Uhr C. 4.

Hamburg, 13. August. Es sind nach Amsterdam folgende Flugzeuge gestartet: um 10.36 Uhr C. 4 mit Knerr, um 11.03 Uhr A. 4 mit Merzik und A. 3 mit von Dungern, weiter um 11.22 Uhr D. 9 mit Junck und um 11.32 Frl. Baily. Letztere hat während der guten Stunde, da sie in Hamburg war, jede Handreichung an ihrer Maschine selbst gemacht. Selbst beim Starten verbat sie sich das Anfassen ihrer Maschine. Sie stellte den Motor auf Vollgas und warf selbst den Propeellr an. Zwei Klemm-Flugzeuge, T. 5 mit Peß und C. 6 mit Siebel kamen in Hamburg an.

Die Ebertbüste in Königsberg.

Auf dem Rudauer Platz in Königsberg gegenüber der kürzlich eröffneten Friedrich-Ebert-Schule, fiel vorgestern im Rahmen der großen Verfassungsfeier die Hülle von der Ebert-Büste, für die eine in allen reichsdeutschen Volksschichten veranstaltete Sammlung die Mittel aufgebracht hat. Der preußische Ministerpräsident Braun hielt die große Rede auf die Verfassung und auf Friedrich Ebert. Er schloß mit den Worten: „Die neue republikanische Verfassung hat uns nicht nur den rettenden festen und sicheren Boden für das Emporarbeiten des durch sie zusammengehaltenen Deutschlands gegeben, sie hat vor allem auch dem deutschen Volke erst das Bewußtsein seiner neuen großen Verantwortung geschenkt und es dadurch erst aus einer Masse von „Untertanen" zum mündigen Staatsbürgertum geformt.

In Sowjetrußland.

Kowno, 13. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Orjel von der G.P.U. sieben Beamte des Finanzkommissariats wegen Bestechung verhaftet. Den Verhafteten wurde zur Last gelegt, Geld und Waren von Kaufleuten und Großbauern entgegengenommen zu haben, um deren Steuerrückstände zu verbergen. Die Verhafteten wurden nach Moskau gebracht, weil man annimmt, einer großzügigen Organisation auf die Spur gekommen zu sein, die große Steuerlisten im Gouvernement Orjel fälschten.

Im Dorfe Domitowka schlugen Bauern zwei Steuerbeamte halbtot, fuhren sie zum Dorf hinaus und warfen sie in den Straßengraben. Sie wurden dort von einer Patrouille aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

Eine ganze Fabrik durch Kesselexplosion zerstört.

Bisher drei Tote.

Madrid, 13. August. In Padron in der Provinz Coruna ereignete sich eine furchtbare Kesselexplosion, durch die die ganze Fabrik vollkommen zerstört wurde. Aus den Trümmern wurden bisher drei Leichen und zahlreiche Schwerverletzte geborgen.

Erdrutsch in Arlberg.

Innsbruck, 13. August. Die Erdrutsche in Arlberg dauern an. In der Gemeinde Pians ging ein großer Murbruch nieder, durch den großer Schaden angerichtet wurde.

Tagesneuigkeiten.

Weiterer Protest gegen die Erhöhung des Fahrpreises auf der Straßenbahn.

Die Magistratsabteilung für städtische Unternehmen hat gestern an die Direktion der elektrischen Straßenbahn die Forderung gestellt, die Zuschlagszahlung für kombinierte Fahrkarten beim Umsteigen aus der Straßenbahn in die Zufuhrbahn oder umgekehrt aufzuheben, da diese Erhöhung einen Vertragsbruch darstelle. Artikel 12 des seinerzeit zwischen den Direktionen der Straßenbahn und der Zufuhrbahn einerseits und dem Magistrat andererseits abgeschlossenen Vertrages sagt nämlich, daß keine der beiden vertragschließenden Seiten ein Recht zur Vertragsänderung ohne Zustimmung der Aufsichtsbehörde habe. Weiter ist angegeben, daß eine Erhöhung nur am 1. des nächsten Monats nach der diesbezüglichen Beschlußfassung stattfinden kann. In Anbetracht dessen wird die Aufhebung des Umsteigerechts auf den Lodzer Straßenbahnen für Besitzer der kombinierten Karten als Vertragsbruch angesehen und die Aufhaltung der eingeführten Neuerung gefordert.

Eine Kommission zur Prüfung der Kohlenpreise.

Im Zusammenhange mit einer Verordnung des Lodzer Wojewoden hat der Magistrat beschlossen, eine Kommission zur Prüfung der Kohlenpreise ins Leben zu rufen. Dieser Kommission sollen Vertreter der Produzenten und der Konsumenten, u. a. auch der Genossenschaftsvereinigungen und des Klassenverbandes, angehören. Die Kommission wird 12 Mitglieder zählen, deren jedes seinen Stellvertreter haben wird. Vorsitzender der Kommission wird von Amts wegen der Stadtpräsident oder ein von ihm ernannter Beamter sein.

Vom Lodzer Diskont- und Geldmarkt.

Auf dem privaten Diskontmarkt wurde in der letzten Woche erstklassiges Wechselmaterial mit 1,50 Prozent monatlich diskontiert. Die Umsätze waren indes minimal, dadie Besitzer sie nicht auf den Markt gelangen ließen. Da hier etwas mehr Bargeld aufgetaucht ist, hat der Zinsfuß des Wechselmaterials zweiter Güte einen kleinen Preis-

Die Asphaltierung der Hauptstraße.

Die Asphaltierungsarbeiten sollen in beschleunigtem Tempo zu Ende geführt werden. Teilweise Sperrung der Petrikauer Straße für den Straßenbahnverkehr.

Die Asphaltierungsarbeiten in der Petrikauerstraße von der Nawrotstraße bis zum Neuen Ring (Plac Wolnosci) gestalten sich umso schwieriger, als sich auf diesem Abschnitt der Petrikauerstraße ein starker Straßenbahnverkehr abwickelt, der die Arbeiten noch dadurch behindert, als Hand in Hand mit ihnen auch die Regulierung, Höherlegung der Straßenbahnschienen, deren Montierung auf Eisenschwellen usw. vorgenommen werden muß. Da sich nun alle Arbeiten auf einem unbeschreiblich engen Raum zu beschränken haben, so sind diese auch mit großen Gefahren für das Leben der bei diesen Arbeiten Beschäftigten verknüpft. Das bisherige System der Asphaltierung der Straße erlaubt es nicht, das Tempo der Arbeitsausführung zu beschleunigen, und da man es bei dem bisherigen Tempo der Arbeiten nicht belassen darf, so hat der Magistrat eine Konferenz einberufen, um über eine beschleunigtere Durchführung der Asphaltierung der Petrikauerstraße zu beraten. Dieser Konferenz, die dieser Tage stattfand, wohnte auch der Stadtstarost, Herr Strzeminski, sowie auch Vertreter der Direktion der Lodzer Elektischen Straßenbahn bei. Der Stadtstarost, sowie auch die Vertreter des Magistrats sprachen sich einmütig für eine teilweise bezw. vollständige Sperrung der Petrikauerstraße für den Tramwayverkehr aus, und zwar auf dem Abschnitt, auf dem die Asphaltierung vorgenommen werden soll. Alle betonten die Notwendigkeit, einer beschleunigten Durchführung der Asphaltierung des in Frage kommenden Abschnitts der Petrikauerstraße innerhalb 42 oder spätestens 84 Tagen. Da die polnische Asphaltgesellschaft, die die Ausführung der Arbeiten übernommen hat, die Verpflichtung übernehmen will, die Arbeiten innerhalb 42 bezw. 84 Tagen unwiderruflich auszuführen, wenn der Staßenbahnverkehr ganz oder teilweise auf dem in Frage kommenden Abschnitt eingestellt wird, so hat der Magistrat der Stadt Lodz der Tramwaygesellschaft folgende notarielle Aufforderung zugehen lassen:

Im Zusammenhang mit dem Schreiben vom 28. Mai dieses Jahres bringt der Magistrat der Stadt Lodz der Verwaltung der Lodzer Elektischen Straßenbahn A.-G zur Kenntnis, daß der Plan der Arbeiten bei der Asphaltierung des Fahrdammes der Petrikauerstraße von der Andrzejastraße bis zum Platz des Neuen Ringes (Plac Wolnosci) zwei Möglichkeiten vorsieht:

1. entweder die Asphaltierung der einen Hälfte des Fahrdammes einschließlich der beiden Tramwaygleise oder

2. die Asphaltierung einer Hälfte des Fahrdammes einschließlich eines Schienenstranges der elektrischen Straßenbahn vorzunehmen.

In dem einen wie auch in dem anderen Falle muß die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn zur Höherlegung der Schienenstränge, zur Anschweißung eiserner Schwellen usw. schreiten.

Um eine schnelle Asphaltierung der Petrikauerstraße zu gewährleisten, sollen ab 16. August d. J. die Asphaltierungsarbeiten auf der ganzen Strecke vom Neuen Ringe (Plac Wolnosci) ab bis zur Andrzejastraße in Angriff genommen werden, und aus diesem Grunde fordert der Magistrat der Stadt oLdz die Verwaltung der Straßenbahngesellschaft auf, die Hand in Hand mit den Asphaltierungsarbeiten des Fahrdammes gehenden Arbeiten an den Schienensträngen zum gleichen Zeitpunkt, d. i. am 16. August d. J., um 4 Uhr morgens, in Angriff zu nehmen und dem Magistrat bis zum 14. August d. J., um 12 Uhr mittags, mitteilen zu wollen, welche von den obenangeführten beiden Arbeitsmöglichkeiten die Straßenbahngesellschaft vorzieht: die eine oder die andere. Die Arbeiten an den Schienensträngen sollen abgeschlossen sein:

a) bei der Wahl der ersten Asphaltierungsweise im Laufe von etwa 42 Tagen,

b) bei der zweiten Arbeitsmöglichkeit in einem etwa doppelt so langen Zeitraum.

Sollte die Verwaltung der Lodzer Elektrischen Straßenbahngesellschaft A.-G. bis zum vorgenannten Termin keine unzweideutige Antwort auf diese Fragen geben, so wird der Magistrat, für den mit Rücksicht auf die städtische Verkehrssicherheit jede Stunde kostbar erscheint, zur Asphaltierung des Fahrdammes der Petrikauerstraße in der unter Punkt a) bezeichneten Weise schreiten.

Sollte die Verwaltung der Lodzer Straßenbahngesellschaft am 16. August d. J., um 4 Uhr morgens, nicht zur Ausführung det Streckenarbeiten schreiten, so wird der Magistrat gezwungen sein, auch diese Arbeiten ausführen zu lassen, jedoch auf Kosten und Gefahr der Tramway-Aktiengesellschaft.

Wenn auch die Sperrung des Straßenbahnverkehrs eines längeren Abschnitts der Petrikauerstraße eine gewisse Störung im Verkehr mit sich bringen wird, so dürfte diese dennoch nicht so lästig empfunden werden, wie etwa diejenige, die mit dem bisherigen Gang der Asphaltierungsarbeiten verknüpft war.

---

rückgang erfahren und wurde mit 1,75—2 Prozent monatlich notiert. Der Dollarkurs hielt sich in den Grenzen von 8,85—8,87 Zloty. In Aktien gab es fast gar keinen Umsatz und man interessierte sich nur für solche der Lodzer Elektrischen Straßenbahn, für die 290 Dollar pro Stück verlangt und 280 gezahlt wurden. Stärker gefragt waren 8 prozentige Zlotypfandbriefe der Stadt Lodz, für die 59 bis 58 Zloty gezahlt wurden. Das Interesse für die Investitionsanleihe ging in der verflossenen Woche recht erheblich zurück und hielt sich in den Grenzen von 115—113 Zloty. Gestiegen ist dagegen die Nachfrage nach der Dolarowka, die unter dem Zeichen einer festeren Tendenz mit 67—70 Zloty pro Stück notiert wurde. (Wid)

Die Eheschließung militärpflichtiger Personen.

Im Zusammenhang mit zahlreichen Anfragen wird von der Militärbehörde erläutert, daß zur Eheschließung eines Militärpflichtigen keine spezielle Erlaubnis der Behörde erforderlich ist. Dem Militärpflichtigen stehen jedoch während des Dienstes keine Vergünstigungen oder ein verkürzter Dienst zu, die Familie dagegen erhält auch keine Unterstützungen. Will ein im Dienste stehender Soldat die Ehe eingehen, dann hat er hierzu eine spezielle Erlaubnis seines Kommandeurs nötig. (Wid)

Das neue Schuljahr beginnt am 3. September.

Wie wir erfahren, hat das Schulkuratorium des Lodzer Lehrbezirks ein Rundschreiben des Unterrichtsministeriums erhalten, wonach das neue Schuljahr in den Mittelschulen am 3. September beginnt. (Wid)

Ein neuer Chef der Sicherheitsabteilung des Lodzer Wojewodschaftsamtes.

Gestern hat der neue Chef der Sicherheitsabteilung des Lodzer Wojewodschaftsamtes, Dr. Kluk, sein Amt übernommen. Herr Dr. Kluk war bisher in derselben Eigenschaft im Kielcer Wojewodschaftsamt beschäftigt. (p)

Der neue Vizewojewode übernimmt sein Amt.

Gestern versammelten sich im Wojewodschaftsamt die Beamten, um von dem bisherigen stellvertretenden Wojewoden Dr. Lewicki Abschied zu nehmen. Dr. Lewicki hielt eine kurze Abschiedsansprache, auf die im Namen der Beamten der Leiter der Verwaltungsabteilung Dychdalewicz sowie der Wojewodschaftskommandant der Polizei Dr. Torwinski antworteten. Der neue stellvertretende Wojewode Dr. Ryzewski übernimmt heute sein Amt. (p)

Die Tragödie einer Siebzehnjährigen.

Gestern in den Abendstunden warf sich unweit des Hauses Petrikauer 33 ein junges Mädchen im Alter von etwa 17 Jahren plötzlich auf das Straßenbahngleis, um sich von einer herannahenden Straßenbahn überfahren zu lassen. Die Straßenbahn konnte jedoch noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden. Das Mädchen wurde einem Polizisten übergeben, der es aufs Kommissariat führen wollte. Es riß sich jedoch los und suchte sich zum zweitenmal vor eine vorüberfahrende Straßenbahn zu stürzen. Nur mit Mühe konnte es auch diesmal zurückgehalten werden. Aufs Polizeikommissariat gebracht, verweigerte das Mädchen jede Auskunft über ihren Namen und ihren Wohnort. Die Lebensmüde macht den Eindruck einer Geisteskranken.

Silberne Hochzeit.

Heute begeht Herr Wilhelm **Berger** mit seiner Ehefrau Auguste geb. Meowuß das 25jährige Ehejubiläum. Auch wir gratulieren.

Mord oder Unfall?

Das Dorf Stryje Ksienze, Kreis Lask, war gestern der Schauplatz eines furchtbaren Vorfalls, dem ein Einwohner dieses Dorfes, der 37jährige Antoni Lisowski, zum Opfer fiel. Lisowski wurde von dem 25jährigen Josef Kubiak mit einem Revolver erschossen. Kubiak wurde verhaftet. Er erklärte, daß er Lisowski nicht habe töten wollen. Als sie beide daran gingen, die Waffe näher zu besehen, sei der Schuß losgegangen. Die Polizei ist bemüht, festzustellen, ob Kubiak wirklich wider Willen geschossen hat. (p)

Große Betrugsaffäre eines Lodzer Kaufmanns.

Vor nicht allzu langer Zeit war ein Lodzer Kaufmann nach Bielitz gekommen und hatte dort bei den größten Bielitzer Firmen Manufakturwaren für 2 Millionen Zloty gekauft. Für die Waren zahlte er 10 Prozent in bar, während er für den Rest Frachtrechnungen auf eine der bedeutendsten Banken ausstellen ließ. Die Bielitzer Kaufleute schickten ohne Zögern die bestellten Waren gegen Nachnahme nach Lodz ab. Da sie aber im Laufe der nächsten Tage keine Mitteilung über die ausbleibende Begleichung der Schuldsumme erhielten, wandten sie sich an die Lodzer Zweigstelle der Bank, wo sie zu ihrem Schreck erfuhren, daß die Waren gegen Vorzeigung eines Avisos und nach Mitteilung über die Aufhebung der Nachnahme abgeholt worden war. Wie es sich herausstellte, war das Aviso und die Mitteilung von dem Kaufmann gefälscht worden. Dem Betrüger wurden Steckbriefe nachgesandt. In Anbetracht dessen, daß die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, wird der Name der Bank und des Betrügers bis auf weiteres geheimgehalten. Wie wir erfahren, wollen die Bielitzer Kaufleute gegen die Bank gerichtlich vorgehen. (p)

Systematische Diebstähle im Restaurant der Handwerkerressource.

Der Inhaber des Büfetts der Handwerkerressource an der Kilinskiego 123 bemerkte seit einiger Zeit, daß ihm aus der Schublade regelmäßig Geld verschwand. Das hiervon in Kenntnis gesetzte 8. Polizeikommissariat delegierte den Polizisten [illegible] dorthin ab, der zusammen mit einem Verwandten des Büfettinhabers Szymanko einen verborgenen Platz aufsuchte und die Diebin auch auf frischer Tat ertappte. Als sie nach Oeffnung der Schubläden und Plünderung derselben den Raum wieder verlassen wollte, wurde sie festgenommen. Sie versuchte dabei aus dem Fenster zu springen, was jedoch vereitelt werden konnte. Es ist dies die Hauswächterin desselben Hauses Rozalska. In ihrer Wohnung fand man 7 fertige Nachschlüssel zur Wohnung und dem Büfett Szymankos, Abdrücke auf Seife von Schlössern und verschiedene Szymanko entwendete Gegenstände. Die Diebin wurde im Arrestlokal untergebracht.

Blutiger Kampf zwischen zwei Brüdern um ein Mädchen.

Vor einem Jahre wurde der 21jährige Boleslaw Gnidzinski aus Lodz, Dolna 11, zum Heeresdienst einberufen und dem 37. Infanterieregiment in Kutno zugeteilt. Gnidzinski ließ in Lodz eine Braut zurück, eine gewisse Sliwinska, nach der er so große Sehnsucht hatte, daß er nach einem halben Jahre eigenmächtig das Regiment verließ, um das Mädchen in Lodz aufzusuchen. Er wurde jedoch von der Gendarmerie eingefangen und wegen Verstoßes gegen die militärische Disziplin dem Gericht übergeben, das ihn zu Gefängnis verurteilte. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe kehrte er gestern nach Hause zurück, mußte jedoch hier die Feststellung machen, daß seine Braut ihm treulos geworden war und inzwischen mit seinem Bruder, dem 27jährigen Wladyslaw Gnidzinski die Ehe eingegangen war. Er begab sich in das Haus des Bruders, wo zwischen den beiden ein heftiger Wortwechsel entstand. Plötzlich griffen die Brüder nach Messern und stürzten aufeinander los. In der Wohnung war die 27jährige alte Schwester der Sliwinska, Janina, anwesend, die sich ins Mittel legen wollte und zwischen die Brüder sprang. Dabei wurde sie aber von einem Messer getroffen und schwer verletzt. Beim Anblick des in ihrem Blute liegenden Mädchens ernüchterten die Brüder. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die die Verletzte in das St. Josefs-Krankenhaus überführte, wo sie in sehr bedenklichem Zustande darniederliegt. Die beiden Brüder wurden in Haft genommen. (p)

Blutige Auseinandersetzungen.

In Langowek wurde der 21 Jahre alte Tischlerlehrling Stanislaw Bartoszek, Marysinska 16 wohnhaft, bei der Rückkehr von einem Gartenfest von unbekannten Tätern überfallen, die ihm ein Messer in den Rücken jagten und dann die Flucht ergriffen. Zu dem Verletzten riefen Straßenpassanten die Unfallrettungsbereitschaft, die ihn nach Erteilung der ersten Hilfe in das Poznanskische Krankenhaus einlieferte. Sein Zustand ist bedenklich. — Vor dem Hause Majowa 16 fielen bisher unermittelte Täter über den in diesem Hause wohnhaften Edmund Studziany her und versetzten ihm mit einem Seitengewehr einen Stich in die Brust. Der Verletzte wurde später in seinem Blute von Hausbewohnern aufgefunden, die die Krankenkassenbereitschaft herbeiriefen. Diese mußte ihn nach Anlegung eines Verbandes wegen Platzmangels in den Krankenkassenhäusern an Ort und Stelle belassen. — Im Dorfe Andrespol wurde der 19 Jahre alte Arbeiter Adam Bäcker, Skladowa 28 wohnhaft, überfallen und durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand übel zugerichtet. Man brachte den Verletzten mit der Eisenbahn nach Lodz, wo er in das Poznanskische Krankenhaus eingeliefert wurde. — Die 46jährige S. Wolfsblum überfiel in der Brzezinska 52 ein Mann und versetzte ihr mit einem Stock einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß sie zusammenbrach. Ihr Zustand erwies sich als so bedenklich, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt der Rettungsbereitschaft konnte sie nach Anlegung eines Verbandes nach Hause entlassen. (p)

Ausgesetztes Kind.

Vorgestern in den Abendstunden wurde in dem Hause Narutowicza 47 von Einwohnern ein etwa anderthalb Jahre altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Das Kind wurde nach dem Findelheim gebracht, während nach der entarteten Mutter von der Polizei gefahndet wird. (w)

Lebensmüde.

In der Skladowa 33 wurde gestern früh der dortselbst wohnhafte 53 Jahre alte Wladyslaw Vogel in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Seine Familienangehörigen riefen die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse herbei, deren Arzt feststellte, daß Vogel sich durch Genuß von Salzsäure das Leben hatte nehmen wollen. Vogel beging die Tat während der Abwesenheit seiner Familienangehörigen. Als Ursache sind finanzielle Verluste anzusehen, die Vogel als Kaufmann infolge der Wirtschaftskrise davongetragen hat. Der Lebensmüde wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Radogoszczer Krankenhaus überführt. (p)

Durch Gas vergiftet.

Der Hauswärter des Hauses Petrikauer 15 erlitt bei der Ausbesserung des Brunnens eine Gasvergiftung. Er wurde von der Feuerwehr, die Gasmasken anlegen mußte, aus dem Brunnen gezogen. Die Rettungsbereitschaft konnte ihn nach Erteilung der ersten Hilfe nach Hause entlassen. (p)

Die Unsicherheit auf den Straßen.

Auf der Chaussee unweit der Straßenbahndepots in Helenowek wurde der 50jährige Fabrikant Adolf Glaß, als er am Abend zu seiner in Helenowek wohnenden Familie zurückkehrte, von zwei Männern überfallen, die ihm mit stumpfen Gegenständen mehrere Schläge auf den Kopf versetzten. Dem Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. Die Täter entkamen in der Dunkelheit. — Unweit des Hauses Wolborska 5 wurde der 22 Jahre alte Jan Sliwinski, Mlynarska 8 wohnhaft, von unbekannten Tätern überfallen und durch Stockhiebe übel zugerichtet. Zu dem Verletzten mußte die Rettungsbereitschaft gerufen

werden, die ihn nach Anlegung eines Verbandes nach Hause entlassen konnte. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Der Kilinskiego 148 wohnhafte Jan Hochlewicz wurde in betrunkenem Zustande auf offener Straße von einem Mann überfallen, der ihm einen Messerstich in den Kopf versetzte und dann die Flucht ergriff. Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse erteilte dem Verletzten die erste Hilfe. (p)

Das eigene Kind zerfleischt.

Auf dem Felde gegenüber dem Hause Ceglana 9 in Baluty wurde gestern vormittag die 19 Jahre alte unverehelichte Marjanna Dembska dabei ertappt, als sie ein Kind, dem sie eben erst das Leben geschenkt hatte, erdrosselte und dann in der Erde zu verscharren suchte, nachdem sie es noch beinahe in zwei Hälften gerissen hatte. Das Mädchen, dessen Zustand sehr bedenklich ist, wurde in die Wöchnerinnenklinik in der Narutowicza überführt. Die Kindesleiche schaffte man in das Prosektorium. (p)

Messerstecherei um eine Frau.

In der Rokicinska 103 fand ein Trinkgelage statt, auf dem es zwischen einem gewissen Wincenty Andrzejak, Dobra 8 wohnhaft, und dem 28jährigen Chauffeur Boleslaw Swierczynski, Mazowiecka 22, wegen der 30jährigen Josefa Jezierska, Dobra 8, zu einer Schlägerei kam, bei der bald Messer in Anwendung kamen. Beide richteten einander übel zu. Auch die Andrzejak, die die Kämpfenden zu trennen suchte, erlitt Kopfverletzungen. Den Verletzten wurde im Polizeikommissariat die erste Hilfe erteilt. (p)

Die größte Protestsumme.

Man soll nicht mit Amerika übertreiben. Auch Lodz kriegt so etwas fertig. Lodz, das nicht so groß ist wie Amerika, bringt manches fertig, „was noch nie dagewesen ist". Eine halbfallite Firma, die jetzt von einer „sehr reichen" Firma „saniert" wird (die Methoden der Sanierung sollen verschwiegen bleiben) hat einen Wechsel von fünf Millionen Zloty zum Protest gehen lassen. Die Notariatskosten des Protestes sollen 30 000 Zloty betragen haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein unehrlicher Handelsagent.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Richters Veit gegen einen gewissen Stanislaw Ciechanowski, der zurzeit im Heeresdienst steht und in Sandomierz stationiert ist. Der Angeklagte war beschuldigt, das Vertrauen seines Arbeitgebers mißbraucht und diesen geschädigt zu haben. Ciechanowski war im August 1927 bei Josef Zawierka in Lodz, Kwiatkowskiego 19, als Handelsagent beschäftigt. Seine Aufgabe war es, Bilder zu vertreiben, wobei er für jedes verkaufte Bild einen Lohn in Höhe von 3 bzw. 5 Zloty erhielt. Am 17. August 1927 erhielt Zawierka die Nachricht, daß Ciechanowski sich 26 seiner Bilder im Werte von annähernd 1000 Zloty angeeignet habe und geflohen sei. Er erstattete der Polizei Anzeige, die Ciechanowski verhaftete und dem Gericht übergab. Dieses verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. (p)

2 Jahre Gefängnis für einen Mantelmarder.

Am 30. April d. Js. hatte Feiwel Opoczynski versucht, in der Badeanstalt an der Gdanska 75 einen Mantel zu stehlen. Er ist jedoch von dem Diener dabei ertappt worden und wurde der Polizei übergeben. Gestern hatte er sich nun vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 2 Jahren Gefängnis, umgewandelt in Besserungsanstalt, verurteilte. (Wid)

Bei verschlossenen Türen.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Richters Steinmann in Assistenz der Richter Maurer und Wilecki gegen den 28 Jahre alten Bronislaw Witaszek aus Lodz. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 25. November vergangenen Jahres auf der Chaussee zwischen dem Zgierzer Wald und der Stadt Zgierz die 42 Jahre alte unverehelichte Anna Labada in den Chausseegraben gezerrt und vergewaltigt zu haben. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Türen statt. (p)

19. Staatslotterie.

4. Klasse — 1. Tag.

(Ohne Gewähr.)

20 000 Zloty: Nr. 89402.
10 000 Zloty: Nr. 83363.
5000 Zloty: Nr. 155599.
2000 Zloty: Nrn. 99317 177606.
1000 Zloty: Nrn. 165748 169071.
800 Zloty: Nrn. 6270 46610 72354.
600 Zloty: Nrn. 8361 17779 35070 41387 41600 46244 62271 78806 104204 108540 145048 149398.
500 Zloty: Nrn. 8015 12692 15251 15380 15909 43108 43144 45645 60910 67836 67874 68527 81133 83066 90094 98607 107303 114780 134383 146592 173601.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Der Leser hat das Wort.

Für das Erholungsheim des Jungfrauenvereins.

Heute, Mittwoch, veranstaltet der Frauenverein der St. Matthäikirche einen Ausflug nach Ruda-Pabjanicka ins Erholungsheim des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde. Der Ausflug ist mit einem Kaffee verbunden. Der Reinerlös soll für das Erholungsheim bestimmt sein und es dem Komitee gestatten, den mittellosen Mitgliedern dieses Vereins einen kostenlosen Sommeraufenthalt in diesem Heim zu ermöglichen. Die Damen des Matthäivereins, wie auch andere Freundinnen sind gebeten, noch vor 4 Uhr im Erholungsheim einzutreffen. Das Heim liegt in Ruda-Pabjan. unweit der Villa Theodor Kindermann.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen durch seinen unergründlichen Ratschluß gefallen hat, unseren geliebten unvergeßlichen Sohn, Bruder, Neffen und Enkel

Alfons Müller

im blühenden Alter von 18 Jahren am Sonntag, den 11. August, durch einen Unfall zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet heute, Mittwoch, den 14. August, um 6 Uhr nachm., von der Leichenhalle des neuen Friedhofes statt.

In tiefer Trauer:

Adolf O. Müller u. Frau Mathilde geb. Gellert.

Theater- u. Kinoprogramm.

Theater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Zastaw się a postaw się"
Apollo: „Hüte dich vor Freunden" und „Witz und Beine"
Capitol: „Blutsbrüderschaft"
Corso: „Die Taverne der tausend Freuden"
Czary: „Tunnel der Verbrecher"
Grand Kino: „Die Nibelungen"
Kino Oświatowe: „Das Eisenbahngespenst" und „Pat und Patachon"
Luna: „Drei Leidenschaften"
Odeon: „Die Stunde des Flirts"
Palace: „Im Namen des Zaren ..." u. „Meine Frau — deine Frau"
Wodewil: „Das Martyrium der Stieftochter"

Sport.

Max Stolarow in Ungarn.

Max Stolarow nahm an den Tennisspielen in Ugvar (Ungarn) teil und konnte schöne Erfolge davontragen. Im Herreneinzel wurde er zwar von Nebdalke geschlagen, aber erst im Finale und nahm somit den zweiten Platz ein; doch im Herrendoppel wurde er Erstplazierter mit Herrn Schäffer und ebenso im gemischten Doppel mit Fräulein Lade.

Die zweite Runde in den Mitteleuropäischen Pokalspielen.

In kurzer Zeit beginnt die zweite Runde der Pokalspiele für Berufsmannschaften, und zwar werden sich begegnen: am 21. d. M. Ujpesti — Rapid in Budapest, und im Rückspiel in Wien am 25. d. M.; Vienna — Slavia am 18. d. M. in Wien und im Rückspiel am 28. d. M. in Prag.

Spielkalender für Donnerstag.

Neben den Treffen Philips — L. K. S. und Wacker — Widzew finden am Donnerstag noch folgende Meisterschaftsspiele statt:

Wodna-Platz. 11 Uhr: Wacker — Widzew; 17 Uhr: Ziednoczone — Oratorium.
L. K. S.-Platz. 10.15 Uhr: Hakoah — L. K. S.
W. K. S.-Platz. 10,15 Uhr: L. Sp. u. Tv. — Orkan; 17 Uhr: Philips — L. K. S.
Geyer-Platz. 10.15 Uhr: Widzewer Manufaktur — Kolejowy K. S.; 17 Uhr: Stern — Taubstumme.

In der Provinz gelangen folgende Treffen zur Austragung:
Pabianice: Burza — Touring Ib.
Petrikau: Concordia — Pogon.

Ligaspiele am Sonntag.

Am Sonntag werden vier Ligaspiele ausgetragen, und zwar in Warschau Legja — Czarni, in Posen Warta — Pogon, in Krakau L. K. S. — Cracovia und in Lodz Touring — Wisla.

Der Stand der Rund-um-Polen-Fahrt nach den ersten sieben Etappen.

1. Stefanski 39:18:02; 2. Michalak 39:35:06, 3. Kolodziejewski (Lodz-Union) 39:52:24; 4. Wiencet 39:58:08; 5. Konopczynski Wl. 40:33:02; 6. Tropaczynski, 7. Korsch, 8. Olecki, 9. Kiczek, 10. Daniel, 11. Malczewski, 12. Lipinski, 13. Klosowicz (Lodz) 41:26:56, 14. Krotkiewski, 15. Konopczynski K., 16. Zak, 17. Przybysz, 18. Nenper (Lodz), 19. Ignatowicz, 20. Serbinski, 21. Zielinski, 22. Sliwinski, 23. Olszewski, 24. Dzanko, 25. Brymas, 26. Gronczewski, 27. Matlak, 28. Angielczyk, 29. Kosinski, 30. Wisznicki, 31. Kukicla, 32. Frösz, 33. Jonski, 34. Grzesik, 25. Cieslak, 36. Witkowski, 37. Szarek, 38. Weigert, 39. Sierpinski, 40. Czwarnug, 41. Zawadski, 42. Burza, 43. Heinich, 44. Kaminski, 45. Zacharko, 46. Golde.

Stefanski hat vor dem letztplazierten Golde 7 Stunden 33 Minuten vor, während Klosowicz mit 2 Stunden 8 Minuten nachsteht.

Luc.

Aus dem Reiche.

Lask. Autounglück. Gestern abend fuhr auf der Chaussee Lask—Zdunska-Wola, 4 Kilometer hinter Zdunska-Wola, eine vom Chauffeur Josef Wipa gelenkte Kraftdroschke auf den auf einem Rade fahrenden Julian Pelz auf. Das Auto kippte um und begrub die Fahrgäste Stanislaw Skupinski und Kazimierz Drwalski unter sich. Beide erlitten schwere Verletzungen und mußten zusammen mit dem gleichfalls bedenklich verletzten Radfahrer ins Lasker Krankenhaus gebracht werden. (p)

Petrikau. Bestialischer Ueberfall auf eine Frau. Gestern wurde die 40 Jahre alte verwitwete Stanislawa Sawczenko aus Lodz, die längs des Bahndamms Sulejow—Petrikau nach Wlodzimierzow ging, unweit des Dorfes Uszczyn in der Nähe einer Schonung von einem Soldaten überfallen und vergewaltigt. Nach Verübung der Schandtat band der Soldat sein Opfer an einen Baumstamm und begann dann wie ein Wilder auf es loszuschlagen. Alle Kräfte zusammennehmend, riß sich die Frau schließlich los und floh eine Strecke, kam jedoch nicht weit, sondern brach bewußtlos zusammen. In diesem Zustande wurde sie später aufgefunden und nach Petrikau gebracht, wo der Arzt 39 schwere Hiebwunden feststellte. Sie liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darnieder. Als Täter erwies sich der 24 Jahre alte Soldat des 25. Infanterieregiments in Petrikau Stanislaw Milewski, der verhaftet wurde. (p)

Lemberg. Eine erschütternde Tragödie spielte sich am Montag um 8.15 Uhr früh in der Legionenstraße, unmittelbar vor dem Großen Theater ab. Als der Hilfsbriefträger Rudolf Dorosz auf dem Wege zum Hauptpostamt war, trat vor dem Theater der Trambahnschaffner Stanislaw Podwyszynski an ihn heran, der nach kurzem Wortwechsel mit ihm einen Revolver zog und auf Dorosz eine Reihe Schüsse abfeuerte, durch die dieser schwerverletzt zusammenbrach. Podwyszynski gab auf den bereits am Boden liegenden Dorosz noch zwei Schüsse ab und ergriff alsdann, verfolgt von einem Polizisten, die Flucht. Da er auf die wiederholten Anrufe des Polizisten stehen zu bleiben, seine Flucht weiter fortsetzte, wurde er durch einen Schuß, den der Polizist ihm nachfeuerte, niedergestreckt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Podwyszynski den Hilfsbriefträger hinterrücks niedergeschossen hatte, weil dieser in unerlaubten Beziehungen zu seiner Frau getreten war. Beide Leichen wurden dem städtischen Prosektorium überwiesen.

Radom. Schließung des Emaillierwerks. Aus Gründen schutzzöllnerischer Natur haben die Verwaltungsbehörden das hiesige Emaillierwerk versiegelt. Ohne auf die rein formalrechtliche Frage einzugehen, inwieweit die Versiegelung des Werks berechtigt oder unberechtigt sei, muß festgestellt werden, daß durch diese Maßnahme 420 Arbeiter und 43 Beamten erwerbslos geworden sind. Hat sich den Behörden keine Möglichkeit geboten, die Differenzen mit der Direktion des Emaillierwerks so zu regeln, daß die Arbeiter und Angestellten nicht auf die Straße gesetzt zu werden brauchen? Diese Frage bedarf einer dringenden Aufklärung.

Wielun. Blutiger Ausgang eines Gartenfestes. Im Dorfe Dzialoszyn, Kreis Wielun, veranstaltete der dortige katholische Jugendverein am Sonntag ein Gartenfest. Ein gewisser Tadeusz Wolniaczyk begann in angetrunkenem Zustande den Ortspfarrer zu belästigen, der Polizei zu Hilfe rief. Beim Anblick des Polizisten, der ihn festnehmen wollte, stürzte der Raufslustige sich mit einem Stuhl auf den Polizisten und versetzte ihm damit einen Schlag auf den Kopf. Dies sehend, eilte ein zweiter Polizist hinzu, der gegen Wolniaczyk mit dem aufgepflanztem Seitengewehr vorging. Wolniaczyk erhielt eine Stichwunde im Gesicht und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Er wird sich nach seiner Wiederherstellung wegen Widerstandes gegen die Amtsgewalt und öffentlicher Ruhestörung vor Gericht zu verantworten haben. (p)

Beldow. Feuer durch Blitzschlag. In der Nacht von Montag auf Dienstag schlug während des Gewitters der Blitz in die Scheune des Landwirts Stanislaw Rozycki in Bloto, Gemeinde Beldow (Kreis Lodz), ein und zündete. Das Feuer sprang auch auf das Wohnhaus über, das alsbald in Flammen stand. Trotz dem Eingreifen der Feuerwehr brannte das ganze Anwesen samt totem und lebendem Inventar nieder. Auch die Nachbarwirtschaft des Stanislaw Buda wurde ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden ist groß. (p)

Illowo (Bezirk Posen). Ein Bettler mit drei Armen. In den letzten Tagen bettelte hier ein gewisser Stanislaw Bartosiewicz, angeblich aus Warschau. Dies Gewerbe betrieb er aber nur aus Arbeitsscheu und nahm nur klingende Münze an, während er auf Lebensmittel verzichtete. Um mehr Mitleid bei den Bürgern zu erregen, gab er an, bei der Arbeit verunglückt und dabei einen Arm verloren zu haben. Zum Beweis zeigte er seinen künstlichen Arm, der im Aermel steckte. Die Polizei hat jedoch ein wachsames Auge auf alle Bettler. Sie brachte auch ihn aufs Bureau, um seine Personalien festzustellen. Da er leider keine Papiere bei sich hatte, machte die Polizei eine Leibesvisitation und mußte hierbei feststellen, daß sie einen außergewöhnlichen Menschen vor sich hatte, denn er besaß nämlich drei Arme, zwei natürliche und einen Kunstarm. Der Kunstarm wurde sofort „abgenommen" und der Bettler wanderte ins Gefängnis nach Soldau (Dzialdowo).

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

13. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	747,5	+ 16,3	102	NW	6,5	bedeckt
13 U.	750,0	+ 21,4	60	NW	5	bewölkt
21 U.	752,1	+ 17,4	80	NW	1	wolkenlos

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 21,7
tiefste Temperatur + 15,8
Regenmenge in mm 5,3

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 14. August

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 18 Mandolinen-Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Solistenkonzert, 22.45 Konzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.20 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.20 Kinderstunde, 18 Nachmittagskonzert, 18.55 Verschiedenes, 20.30 Militärorchesterkonzert, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17.30 Teemusik, 19.30 Russisches Kleinkunsttheater: „Swernoffs Arlekin", 20.30 Operette: „Lysistrata".

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 Ein Abend im Kabarett.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Nachmittagskonzert, 20.15 Kammermusik, 21.45 Moderner Lieder- und Klavierabend.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 13.70 Schallplattenkonzert, 14.05 Konzert, 16.15 Kurkonzert, 17 Lieder mit Orchester, 18 Tanztee, 20 Lustspiel: „Doktor Klaus", 22.15 Bremer Kabarett.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.35 Gartenfest, 20.45 Der heitere Mittwoch.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.45 Fröhliche Märchen, 18.15 Akademie, 20 Opernfragmente.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

An alle Ortsgruppen.

Im Laufe des Monats August finden in allen Ortsgruppen **Konferenzen** mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Der Vereinigungsparteitag der D. S. A. P.
2. Unser Verhältnis zur P. P. S.
3. Arbeitsplan der Partei.
4. Organisatorische Angelegenheiten der Ortsgruppe.

An den Konferenzen nehmen teil: 1. sämtliche Mitglieder des Vorstandes, 2. die Revisionskommission, 3. sämtliche Vertrauensmänner der Ortsgruppe, 4. alle Stadtverordneten und Magistratsmitglieder, 5. alle Krankenkassenräte und Verwaltungsmitglieder, 6. die Mitglieder des Parteirates.

Von Seiten des Hauptvorstandes nimmt an sämtlichen Konferenzen **der Parteivorsitzende** Genosse A. Kronig sowie **der Beirat** der Ortsgruppe teil.

Die Konferenzen finden an nachfolgenden Tagen statt:

1. **Chojny** — Mittwoch, 14. Aug., 8 Uhr abds.
2. **Alexandrow** — Sonnabend, 17. „ 7 „ „
3. **Belchatow** — Sonntag, 18. „ 1 „ mittags
4. **Lodz-Ost** — Montag, 19. „ 8 „ abends
5. **Konstantynow** — Dienstag, 20. „ 8 „ „

Achtung Sportler Lodz-Nord. Am Mittwoch, den 14. d. M., 7.30 Uhr abends, findet im Garten der Sportler unserer Ortsgruppe eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines Sportleiters, 2. Handballspiel in Alexandrow, 3. Allgemeines.

Lodz-Nord. Am Sonnabend, den 17. August, um 6 Uhr abends, findet im Lokale Rajtera 13 eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Lodz-Ost. Am Freitag, den 16. August, 7.30 Uhr abends findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt.

Zgierz. Mittwoch, den 14. August, 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine außerordentliche Vorstandssitzung statt, wozu auch die Revisionskommission eingeladen wird.

Gewerkschaftliches.

Sonnabend, den 17. August, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung der Reiger- und Scherer-Sektion statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

An alle Ortsgruppen des Jugendbundes!

Sonnabend, den 17. August, um 6 Uhr, findet in Lodz, Petikauer 109, eine Sitzung des zu gründenden Sportvorstandes statt. Jede Ortsgruppe des Jugendbundes schickt zu dieser Sitzung zwei Delegierte. Außerdem kann jedes Partei- und Jugendbundmitglied daran teilnehmen, das Interesse an der Entwicklung unseres Sports hat.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 14. August, 8 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung des Jugendbundes statt.

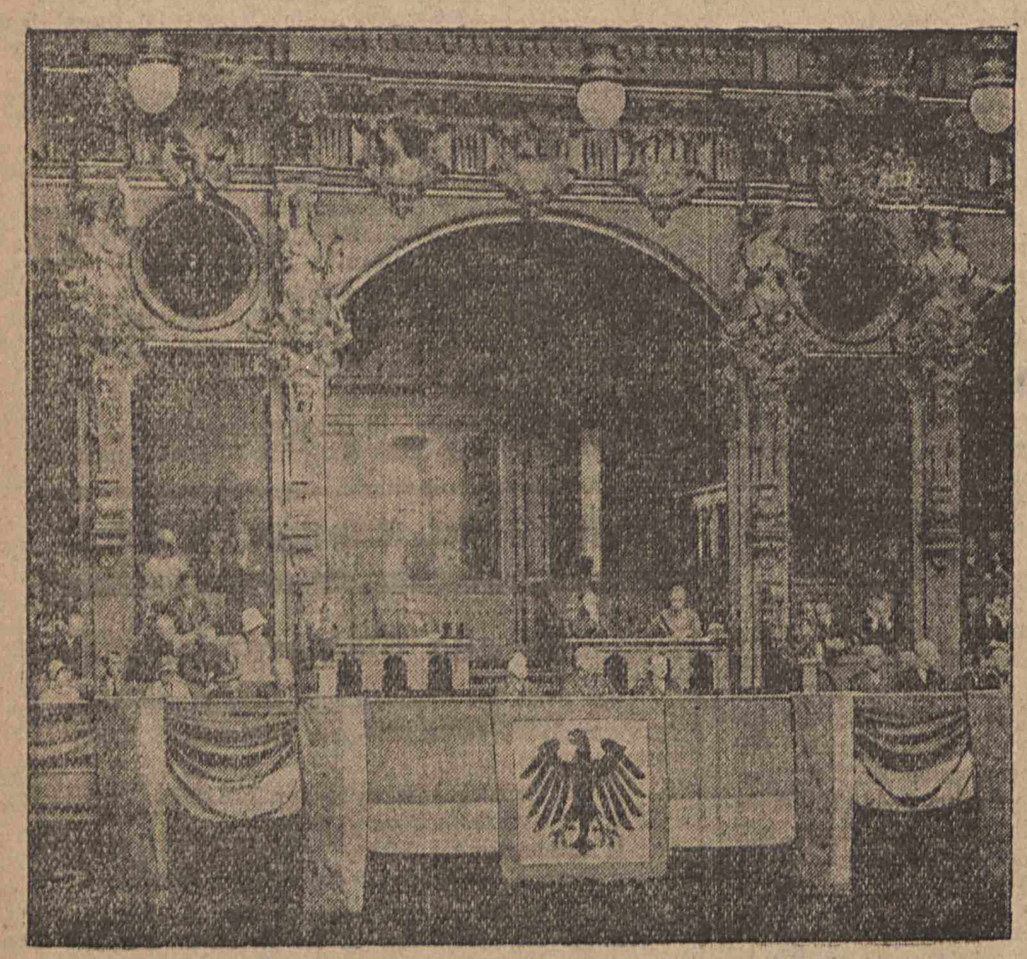
Am Donnerstag, den 15. August, 3 Uhr nachmittags findet eine Versammlung aller Mitglieder statt, in der u. a. die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen wird. Von 4 Uhr ab ist ein Spielabend vorgesehen.

Alexandrow. Hiermit machen wir unseren Mitgliedern bekannt, daß am Donnerstag, den 15. August d. J., ein Ausflug unserer Ortsgruppe nach Kaly stattfinden wird. Im Anschluß hieran veranstalten wir auch die diesjährige Antikriegsfeier, deshalb ist es Pflicht, daß alle Mitglieder unserer Ortsgruppe sich daran beteiligen.

Neu-Zlotno. Mittwoch, den 14. August, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Versammlung statt, in der Bericht über die Wienfahrt erstattet werden wird. Jugend- und Parteigenossen sind eingeladen.

Donnerstag, den 15. August, veranstaltet die Ortsgruppe Neu-Zlotno einen Ausflug nach Kaly. Die Jugendlichen werden aufgefordert, pünktlich um 7 Uhr früh im Parteilokal zu erscheinen. Die Parteigenossen werden gebeten, ihre Kinder von 7—14 Jahren zu schicken, da die Kindergruppe an dem Ausflug teilnimmt.

Die Verfassungsfeiern in Berlin.



Der Reichspräsident bei der Verfassungsfeier im Reichstag.



Reichsbanneraufmarsch Unter den Linden vor dem zu Ehren der Gefallenen geschaffenen Ehrenmal.

Im Vordergrund eine deutsch-amerikanische Abordnung.

Unter großer Beteiligung wurde im ganzen Reich der 10. Jahrestag der Reichsverfassung festlich begangen. In Berlin veranstalteten Reichs- und Staatsregierung eindrucksvolle Feiern, während die republikanischen Parteien und Verbände sich zu einem riesigen Festzug durch die Straßen Berlins sammelten. Wundervolles Wetter lockte die Bevölkerung bald nach dem Wecken in den Morgenstunden auf die Straßen. Der glänzend gelungene Zapfenstreich, der am Vorabend auf dem Platz der Republik vor sich gegangen war, hatte der Bevölkerung bereits gezeigt, daß die Republik endlich auch Feste zu feiern versteht. Kein Wunder, wenn der Andrang zur großen republikanischen Kundgebung Unter den Linden ins Gigantische wuchs.

Der Höhepunkt des Berliner Verfassungs-Festtages war der Aufmarsch der Hunderttausend Unter den Linden. Dieser Aufmarsch war ein Ereignis. Noch nie seit der Proklamierung der Weimarer Verfassung gab es in Berlin ein so wuchtiges, überwältigendes und hinreißendes Bekenntis zum republikanischen Gedanken wie am Verfassungstag. Das Gesicht der Republik wurde auch denen, die bisher von ihm nur eine vage Vorstellung hatten, sehr deutlich sichtbar.

Der Marsch der schwarzrotgoldenen Hunderttausend Unter den Linden war ein Siegeszug der Verfassung, ein Triumphzug der Menschen in Bluse und Kittel, der Treuen und Tapferen des werktätigen Volkes, die jederzeit bereit sind, für die Republik auf die Schanzen zu gehen.

Der Marsch der Hunderttausend am Verfassungssonntag 1929 war ein Warnungszeichen für die Unbelehrbaren. Er wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Republik bleiben.

Im Reichstag hatte man die Wandelhalle, durch die der Reichspräsident vorher an einem dichten Spalier der Ehrengäste vorbei durchschritt, durch Schwarzrotgold und mit den symbolischen Fahnen der Länder ausgestattet. Der Sitzungssaal, der in früheren Jahren mit einem schwarzrotgoldenen Banner, dem Adler, dem Vorspruch der Verfassung und mit Blumen ausgeschmückt war, war in diesem Jahre in Schwarzrotgold gehalten. Nach einem Musikvortrage hielt Reichsinnenminister Severing die Festrede. Sie wurde durch den ungeheuren Ernst der außenpolitischen Lage Deutschlands gekennzeichnet. Die Haager Konferenz wurde von Severing mehrfach mit ernsten Worten über die dortige Krisis erwähnt. Wenn wir, so führte Severing aus, mit dieser ernsten Sorge nach dem Haag blicken, wie wir mit gespannten Erwartungen die Beratungen früherer Konferenzen verfolgt haben, so darf ich hinzufügen, daß es die Republik überhaupt nicht leicht gehabt hat, Feste zu feiern. An ihrer Wiege stand kein Glanz, kein goldener Ueberfluß, sondern die bitterste Not, die härteste Entbehrung. Noch von der Blockade bedroht, abgeschnürt von der Lebensmittelzufuhr aus anderen Ländern, verpflichtet, die Bodenschätze des Reiches herzugeben als Tributleistungen oder als Zahlungsmittel, ist es lange nicht möglich gewesen, unsere Friedenswirtschaft wieder in Gang zu bringen. Bitterste Not und Arbeitslosigkeit begleitete die Verhandlungen in Weimar. Der außenpolitische Druck wurde mit jedem Tag fühlbarer und damit auch die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes. Und doch, liebe Volksgenossen, ist dieser Tag ein Tag der Freude! Nicht der Freude, die sich Weihrauch und Myrrhen zum Selbstlob streut, die zur satten Selbstzufriedenheit führt; nein, wir wissen, daß der Weg, den wir zurückzulegen haben zur Freiheit und zur Einheit, noch ein langer und steiniger ist. Der Reichsinnenminister forderte dann im Anschluß an die augenblickliche Regierungskrise über die Arbeitslosenversicherung und in Voraussicht der kommenden Krisis über ausstehende Steuergesetze eine Freiheit der Arbeiterschaft von neuen Belastungen und schloß mit einem Bekenntnis zu einem Deutschland der Solidarität aller Stämme.

„Deutsche Einheit, Deutsche Freiheit."

Die Reichsregierung hat zur Feier des zehnten Verfassungstages ein Gedenkbuch („Deutsche Einheit, Deutsche Freiheit". Berlin, Zentralverlag. 224 Seiten) herausgegeben, eine wertvolle Erinnerungsgabe über das Werden des neuen deutschen Staates. Ein Geleitwort des Reichspräsidenten, ein Vorwort des Reichskanzlers. Die Geschichte des deutschen Staats- und Volkswerdens von 1807 bis zur Weimarer Verfassung wird augenscheinlich gemacht durch die verschiedensten Zeugnisse aus der Zeit: eine sehr geschickte und vielseitige Auswahl aus Dokumenten, Reden, Briefen und Werken, aus dem geistigen Erbe der gesamten Nation. Es sprechen zu den Heutigen Fichte und Stein, die Großen der Paulskirche, die Wegbereiter des Reichs, die Lassalle und Bebel, Bismarck und Bennigsen, Naumann und Weber, Ebert und Hindenburg. Es sprechen die Dichter von Uhland bis Bröger, die Namenlosen, die gefallenen Studenten. Ueber das Heute, über den Aufbau und Ausbau des neuen Reiches haben Stresemann und Severing, Gertrud Bäumer und Michael Hainisch, Löbe, Bredt, Bergner, Schreiber, Hellpach, Walter von Molo u. a. knappe Betrachtungen beigesteuert. Ueber hundert Abbildungen von bedeutsamen Ereignissen und Dokumenten geben dem geschriebenen Wort lebendige Anschauung. Es ist dieses Gedenkbuch der Reichsregierung als ein Volksbuch gedacht und zeugt von dem langen Weg der deutschen Freiheit.

Reichsbanner marschiert auf.

Aus allen Teilen des Deutschen Reiches, aus Nord, Süd, Ost und West, brachten Sonderzüge Tausende und Abertausende Reichsbannerleute nach der Reichshauptstadt.

Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zogen die Schützer der Republik schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags zu ihren Sammelplätzen. Leuchtende Transparente in den Farben der Republik begrüßten die Gäste: „Willkommen in Berlin!" „Das Deutsche Reich ist eine Republik!" Von den öffentlichen Gebäuden, den Kirchen, den Hotels, den Banken, den großen Geschäftshäusern wehen die Wahrzeichen der Republik. Aus zahlreichen Privatwohnungen in allen Teilen der Riesenstadt, auf allen Straßenbahnen, Autobussen, auf der Untergrundbahn, wehen die schwarzrotgoldenen Wimpel. Die Stadt der Arbeit war vorgestern eine Stadt der Freude. Ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes, ein Fest des freien Volkes.

Reichsbannerleute aus Ostpreußen, vom Rhein, von den Alpen, von der Saar marschierten vorbei, immer wieder lebhaft begrüßt von der vieltausendköpfigen Menge, die die Linden umsäumten. Ein einheitlicher Geist hielt hier jung und alt, Geführte und Führer zusammen. Kraftvolle Jungmannschaft. Daneben vom Alter gebeugte Gestalten. Stolz schreiten und marschieren sie alle und heben das Schwarz-Rot-Gold in den Wind, die Farben, die allen gleiches Recht künden. Die Luft erzittert vom Spiel der Musikkapellen, vom dröhnenden Trommelwirbel, vom Klang der Freiheitslieder. Wie ein Lauffeuer ging der Ruf durch die Reihen der Republikaner: „Die Oesterreicher kommen!" Ueberall wehende Tücher und Hüte, stürmische Zurufe.

Ueber fünf Stunden zog der Zug des Reichsbanners vorüber. Stürme der Begeisterung, wenn Trupps mit den alten 1848er Fahnen vorbeimarschieren. Stolz schreiten und marschieren sie und heben das Schwarz-Rot-Gold in den Wind. Am Pariser Platz senken sich die Fahnen zum Gedächtnis der Gefallenen, der Toten des Weltkrieges und der Nachkriegszeit, vor dem Grab des unbekannten Soldaten. Die Musik verstummt. Die Häupter der Hunderttausende entblößen sich vor dem Ehrenmal.

Und als nach etwa fünf Stunden der letzte Trupp vor dem Bundesvorstand vorbeidefelierte, ließen sich die Massen, die bis dahin im glühenden Sonnenbrand geduldig ausgeharrt hatten, nicht mehr halten. Sie stürmten die Tribüne des Bundesvorstandes, auf der auch eine Abordnung des Reichsbanners aus Chikago Platz genommen hatte.

Aus Welt und Leben.

Ein Artilleriegeschoß ist kein Spielzeug.

Furchtbare Folgen jugendlichen Leichtsinns.

Mailand, 13. August. Aus Makiza wird gemeldet: Am Montag nachmittag fand ein 17 jähriger Müllerbursche in einem Walde ein Geschoß, das wahrscheinlich bei den vor zwei Jahren stattgefundenen Artillerieübungen zurückgelassen worden war. Der Bursche wollte die Schrauben an dem Geschoß entfernen. Seine Mutter warnte ihn davor. Einige neugierige Knaben näherten sich dem Müller, der bereits zwei Schrauben entfernt hatte. Als er die dritte Schraube entfernen wollte, explodierte das Geschoß plötzlich. Er selbst, ein neunjähriger und ein elfjähriger Knabe waren sofort tot, während neun Personen schwere oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Die Mutter des Müllers wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Die verschluckte Wolldecke. Die Riesenschlangen der zoologischen Gärten sind von jeher recht unvernünftige Tiere gewesen. Fast das ganze Jahr über liegen sie apathisch zusammengeringelt in einer Ecke ihres Käfigs, und nur zwei oder dreimal unterbrechen sie ihre freiwillige Hungerkur, um sich dafür den Magen mit einem Mal greulich zu überladen. Besonders dumm in dieser Beziehung scheint eine Boa constrictor des Zoologischen Gartens in Cincinnati gewesen zu sein. Nach einer längeren Fastenzeit stürzte sich die junge Dame auf ein paar unschuldige Tauben, und weil die Tierchen ihrem Appetit nicht genügten, verschlang sie eine ihrer eigenen umfangreichen Wolldecken. Der Wäter kam leider zu spät, um „Gesegnete Mahlzeit" zu wünschen, und sah gerade den letzten Zipfel der Decke verschwinden. Da man bisher nicht gehört hat, daß Wolle besonders leicht verdaulich ist, so wurde in aller Eile das Personal des Zoologischen Gartens zusammen getrommeln, um der Schlange Magenbeschwerden zu ersparen. Zehn Mann packten die Gefräßige, streckten sie in ihrer ganzen Länge aus, und einer stopfte ihr eine Eisenröhre in den Schlund hinein bis zum Magen. Dann wurde ein Haken durch die Röhre eingeführt und mit diesem nach der Decke geangelt. Die freundlichen Bemühungen blieben aber ohne Erfolg. Der Einfachheit halber ließ man nun die Röhre noch einen Augenblick in der Schlange stecken und goß vier Liter Rizinusöl hinein, ohne sich um den flehenden Blick der Schlange zu kümmern. Bisher ist aber weder das Oel noch die Decke wieder zum Vorschein gekommen, doch die Gartenverwaltung hat noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben. Die weitere Verwendungsfähigkeit der Wolldecke erscheint fraglich.

Sein stiller Teilhaber

Zacharias Deffke drehorgelt sich durchs Leben.

Von Straße zu Straße, von Hof zu Hof zieht er mit seinem schweren Instrument und läßt durchaus verschiedene Weisen erschallen. Als alter Praktiker hat er das Repertoire seiner Walzen nach sehr ökonomischen Gesichtspunkten zusammengestellt. Das sind zwei Choräle, die, feierlich gehalten, schwer und ernst den Hinterhof in eine Kathedrale verwandeln und die Gläubigen ermahnen: „Machet die Herzen weit!“ — aber vor allen Dingen den Beutel auf! Dreht er an diesen Walzen, so erfüllt Erwartung sein Gemüt, und sein heller Verstand korrigiert das Bibelwort vom seligmachenden Geben. Er findet, daß Nehmen viel seliger mache. Zwei schlichte Volkslieder bitten ebenso eindringlich um milde Gaben. Brausend schmettern mit vollen Registern zwei Militärmärsche sein Elend in bessere Gegenden, wo man hinter der Fenstergardine von glorreichen Zeiten träumt, aber die Pfennige für das Vaterland spart. Den Lebenslustigen, den Jungen, orgelt Zacharias Deffke zwei Tänzchen auf, wobei leider nur ein kleiner Walzenfehler den vollen Genuß beeinträchtigt. Aber was tut's! In Küchen und Kammern juckt es in den Beinen, dreht Zacharias die Kurbel. Und wenn es pfeift, jauchzt und jubelt: Pst, pst! ich küsse, pst, pst! Ihre Hand, Madam, pst, pst! und pst, pst! und pst, pst! und pst, pst!...“ dann summt der Musikant die Melodie mit, denn er weiß, jetzt werden gleich die Fenster klappen und kleine, weiße Mädchenhände werden Kupfermünzen streuen. Streuen? Na, streuen grad nicht, aber...

So verdient Zacharias Deffke gewissermaßen sein Geld im Handumdrehen, aber er muß sehr oft die rechte Hand mit der Kurbel umdrehen, bevor er ein Stück Brot beisammen hat. Gewiß kommt hier und da ein Tag, da es zur warmen Suppe reicht. Es gibt Höfe, wo er ein gern gesehener Gast ist, und wo das Orgeln lohnt, aber als weiser Lebenskünstler — denn Kunst, und vor allem Musik muß in sparsamen Dosen verabfolgt werden — will man opfermütige Genießer bei gebefroher Laune erhalten. Und ein Leierkastenmann kann durch allzu häufiges Kurbeldrehen sich alle Sympathien verscherzen!

Zacharias Deffke weiß um diese Dinge. Er kennt Straßen und Höfe genau nach ihrer Ertragfähigkeit. Er rechnet mit bestimmten, feststehenden Zahlen, und gewisse, nach oben oder unten abweichende Differenzen stellen für ihn genau so Ueberraschungen dar wie für den Händler an der Diamantenbörse in Amsterdam. Verhältnismäßig gemeint, natürlich! Sonnenschein, Regen, Weltkatastrophen, Kindtaufen, Hochzeiten sind Faktoren in seinem Geschäft, mit denen er rechnet. Wie stark mußte es da Zacharias Deffke nachdenklich stimmen, als er eines Tages plötzlich mit grimmiger Verwunderung bemerkte, daß seine fetten Pfründen total dürre und trocken geworden waren! Höfe, in denen er noch in der vorigen Woche seine 18—22 Pfennige kassierte, spendeten heute nicht einen Pfennig. Es war direkt unheimlich! Er dreht wie besessen an der Kurbel, wich vom gewohnten Tempo ab, spielte in seiner Verzweiflung mal schnell, mal langsam, da er gänzlich unmusikalisch ist, orgelte er in namenloser Angst einem Freund in einer stillen Ecke seine Walzen hintereinander ab, um zu erfahren, ob irgendwo ein Fehler stecke, der die Leute mit Grauen erfülle und ihre Börsen verschließe. Nichts; bis auf den kleinen Fehler in der „Küsse Ihre Hand, Madam“-Walze, der als reizvolle Variation nicht unbeliebt war, schien alles in Ordnung.

Zacharias Deffke war dem Weinen, der Verzweiflung nahe. Den ganzen Tag orgelte er — das Ergebnis war: 7 Kupferpfennige, zwei Hosenknöpfe und eine harte Frühstücksstulle mit Margarine. Davon kann auch der anspruchloseste Leiermann nicht existieren, zumal, wenn er noch seine wöchentlichen Ratenzahlungen auf das Instrument einhalten will! Am nächsten Tag, wohl in einem anderen Revier, das gleiche! Zacharias Deffke orgelte und orgelte auf den Höfen, aber die Fenster wurden wohl hier und da geöffnet, aber doch keine milde Gabe flog ihm zu. Und das auf Höfen, die seine Kunst liebten und sonst gut bezahlten!

Sinnend drehte Zacharias Deffke die Kurbel auf einem Hof. Er drehte nachlässig und schleppte die Tempi, da — ein Mann geht an ihm vorbei. Ein versoffenes, wüst aussehendes Individuum! Schäbig, dreckig, unrasiert, mit ausgefransten Hosen. — „Den Kerl hast du doch schon gesehen!“ denkt Zacharias Deffke, denkt und kommt von dem Gedanken nicht los: Wo hast du den Kerl schon gesehen? Halt! Hallo! Richtig! Vorhin auf dem anderen Hof und auf dem da vorher auch! Und heute morgen auch!

Da steigt in Zacharias Deffke ein wilder Verdacht auf! Er stellt den Leierkasten auf die Erde und bittet einen kleinen, mit offenem Munde dastehenden Knirps, die Kurbel mutig weiter zu drehen. Und während der Junge freudig überrascht den Traum der letzten Minuten verwirklicht sieht, schleicht Zacharias Deffke dem Individuum ins Haus nach. Bereits am Fuß der Treppe hört er, wie der Kerl zu einem Hausmütterchen sagt: „Darf ich um eine kleine Gabe für den Leiermann bitten!“ — Ha! Das Ende kann man sich denken! Zacharias Deffke vertrimmte den Kerl, daß beide grün und blau wurden, Zacharias vor Wut und der andere von den blindlings geführten Faustschlägen...

„Du Lump, du Schuft, ich werde dir geben,“ brüllte Zacharias, „ich leiere und du kassierst! — Mich um die Früchte meiner Arbeit bringen, du Schwein! Da — — —“ Peng! machten seine Fäuste bei jedem Wort. —

Und auf dem nächsten Hof warf man dem Leiermann Zacharias Deffke wieder den Musikantenlohn durch die Fenster.

Von Kollegen

Andree Dahl

Es waren zwei sonderbare Gesellen, von unvorstellbarer Schmutzigkeit, seit acht Tagen unrasiert, rote Tücher um den Hals gewickelt, zerfetzte Stiefel und speckige Mützen . . . Das Wort zerlumpt schien eigens für sie geschaffen.

Als der Bankier Horac de Berly die beiden in seinem Büro bemerkte, war seine erste Regung, das Zimmer zuzusperren, den Portier zu beauftragen, niemanden aus dem Hause zu lassen und nach der Polizei zu schicken. Aber was konnte dabei herauskommen? Verhöre im Polizeikommissariat, Sensation in den Zeitungen und nach dem Skandal der Roman Oil Aktien, die von 7000 Franken auf 60 Centimes gefallen waren, ein neuerlicher Skandal! Nein, nichts davon! Ein kräftiger Mann genügte schon für diese Galgenvögel. Ganz ruhig zog der Baron seinen Browning, den er immer mit sich führte, aus der Tasche, rief „Hände hoch!“ und trat ein.

„Einbrechen wolltet ihr also, meine Lieblinge? Kein schlechter Gedanke, ein ganz guter Trick . . . Sonntag vormittag ist niemand in der Bank, der Portier ist beim Rennen, seine Frau treibt sich irgendwo herum, das Büro ist nicht einmal versperrt und die Kassa steht im vollen Tageslicht zu eurer Verfügung! Und wenn man ein Geräusch hört, kann man sich schon in einem der zwei Stockwerke verstecken, nicht wahr? . . . Wirst du wohl deine Hand oben lassen, du Schmutzfink!

Bei Tag wolltet ihr also arbeiten. Das paßt euch. Man hat gute Beleuchtung bei der Arbeit. In der Nacht muß man sich beeilen, da nimmt man nur die kleine Brieftasche und läßt den schweren Geldsack zurück. Und dann muß man sich übers Dach davonmachen. Unbequem, nicht wahr? Wirst du wohl still bleiben, du kleiner Spitzbube?

Und wie dumm ihr nur beide dreinschaut! Seht euch nur in den Spiegel! Oder nein, lieber nicht. Mich wundert nur, daß man euch nicht auf dem Weg hierher arretiert hat. Wie prächtig ihr ausseht! Welche Eleganz! Ich kann mir schon vorstellen, wie ihr euch die Sache zurechtgelegt habt. Am letzten Sonntag habt ihr wohl die Gegend ausgeknobelt und dann habt ihr euch die folgende Woche jeden Tag in eurer Kneipe hingelümmelt und euch gefragt, was die Sache wohl einbringen könnte.

Was euch die Sache einbringen wird, kann ich euch sagen. Gar nichts. Nicht einmal einen Monat Zuchthaus! Oder glaubt ihr, daß ich wegen euch zwei Waschlappen den Untersuchungsrichter belästigen werde? Wenn ihre wirkliche Einbrecher wärt, dann ja. Aber was seid ihr in Wirklichkeit! Schäbige Anfänger! Ihr könnt vielleicht auf dem Lande in einem Gemischtwarenladen oder bei einer alleinstehenden Krämerin einbrechen. Ihr müßt in die Provinz gehen, meine Besten! Für Paris seid ihr nicht geeignet!

Ja, ja, rollt nicht so mit euren Augen! Haltung muß man bewahren, wie es in Paris die Diebe tun. Seht mich an! Wißt ihr, warum ich jetzt in die [illegible] An einem Sonntag vormittag, wo niemand zugegen [illegible] ich im Begriffe bin, alles, was in der Kasse ist, abzuholen. [illegible] vier Stunden bin ich mit 1 800 000 Franken über die Grenze. Das nennt man ganze Arbeit. Das ist elegant! Man braucht sein Jakett nicht abzulegen, man behält seine Handschuhe an den Fingern und unten wartet das Auto. Das steht dafür. Nur alle zehn Jahre ein solcher Streich und man ist über'm Wasser. Aber merkt euch: Lumpen und schäbige Mützen darf man nicht tragen. Ist es nicht nett von mir, daß ich euch eine Lektion erteile?

Die beiden Männer hörten zu und ließen sich scheinbar keine Silbe entgehen.

„Stehlen wolltet ihr, stehlen! Nun, ich will euch sagen, wo man dieses Handwerk, wenn es euch gefällt, auf mühelosere Art besorgen kann. Auf der Börse! Da gibt es keine verschlossenen Gitter, keine komplizierten Schlösser. Ihr tretet ein, so wie ich es getan habe, ein Paket Roman Oil Aktien unterm Arm, ihr begrüßt eure Bekannten mit verbindlichem Lächeln und im Nu habt ihr eure Schäfchen ins Trockene gebracht. Ganz gefahrlos, sage ich euch. Beweis, daß ich in einer Stunde schon weit weg bin von hier. Vergreift euch daher niemals an einem Kassenschrank! Da hat man euch gleich beim Schlafittchen! Wer kümmert sich schon um euch? Vielleicht irgendein Straßenmädchen oder irgendein alter Hehler. Aber ich stehe bei so manchem Abgeordneten in höchstem Ansehen (die Scheckabschnitte habe ich noch bei mir).

Begreift ihr das? Versteht ihr, daß die kleinen Diebe ein gefährliches Gewerbe betreiben, bei dem man gleich erwischt wird. Die Finanz, die Börse, das ist eine andere Sache. Da verschwindet man eines Tages von der Bildfläche mit voller Brieftasche. Ihr werdet morgen in den Zeitungen lesen: „Bankier Horace de Beryl unter Zurücklassung von Schulden im Betrage von 5 Millionen geflüchtet. Von den Opfern sind die meisten Kleinrentner in der Provinz.“ Und euch wird man nicht einmal als Zeugen anführen!

„Glaubst du!“ sagte in diesem Augenblick einer der beiden Männer, indem er auf den Bankier zusprang, während der andere ihn mit einem wohlgezielten Knüttelhieb wehrlos machte. „Kommen Sie mit, Herr Fleindell, genannt Lauzier, bekannt auch als Dumas und Bergeron alias Horace de Beryl. Wir haben schon zu lang auf dich gewartet. Unser Vorgesetzter hat uns gesagt, daß wir gerade zurecht kommen würden. Gib deine Hände her, damit wir dir die Handschellen anlegen! Dem Untersuchungsrichter brauchst du gar keine Erklärungen abzugeben. Wir werden ihm schon alles erzählen. Auch dem Chauffeur brauchst du keine Weisungen zu erteilen. Er weiß schon, daß er zur Polizeidirektion zu fahren hat.“

Du, nur Du — —

sonst keine auf der Welt! Wie herrlich das klingt! Welch wohlige Genugtuung, welch aufatmendes Behagen liegt in dieser Beteuerung, an die das geliebte Weib nur allzu gerne glauben — will! Denn wirklich daran glauben, das heißt felsenfest, in ihrem tiefsten Innern davon überzeugt sein, wird sie wohl selten, oder überhaupt nie! Ihr Urinstinkt, der untrügliche, sagt ihr, daß die holde, so gern gehörte Redensart eine Lüge, im günstigsten Falle eine Selbsttäuschung des Mannes ist, der er (wenn auch im besten Glauben) — immer wieder erliegt!

Ich höre deutlich die Protestrufe. Ueberlegene und entrüstete. Ich höre sie und bin von ihrer Echtheit geradeso überzeugt, wie — die Ruferinnen selbst!

Ich frage nur: wenn alle „einzig“ und „ewig“ Geliebten so unerschütterlich von der Unzerreißbarkeit der rosigen Bande überzeugt sind, mit denen sie den liebenden Mann an sich fesseln . . . wozu dann die Eifersucht?

Liebe gilt nie einer Einzelperson, sondern immer dem von ihr vertretenen Typus. Man liebt, das heißt das Begehren wird am meisten gereizt durch eine bestimmte Haarfarbe, eine klangvolle Stimme, durch eine „schlanke“, eine „volle“ Figur, durch bestimmte, eine ganz besondere Wirkung auübende Gesten usw. Diese speziellen Nuancen erregen unser besonderes Lustgefühl, darum werden die Trägerinnen derselben besonders begehrt, also „geliebt“. Das „Die oder keine“ ist eine Uebertreibung, deren Komik nur der im Anziehungsbanne der augenblicklichen Repräsentantin des von ihm ersehnten Typus Liegende nicht gewahr wird. Die Annahme, daß unter all den Millionen Menschen beiderlei Geschlechts nur immer zwei „für einander geschaffen“ sein sollten, wäre einfach absurd. Was sich so gebärdet, ist Gewohnheit oder Feigheit.

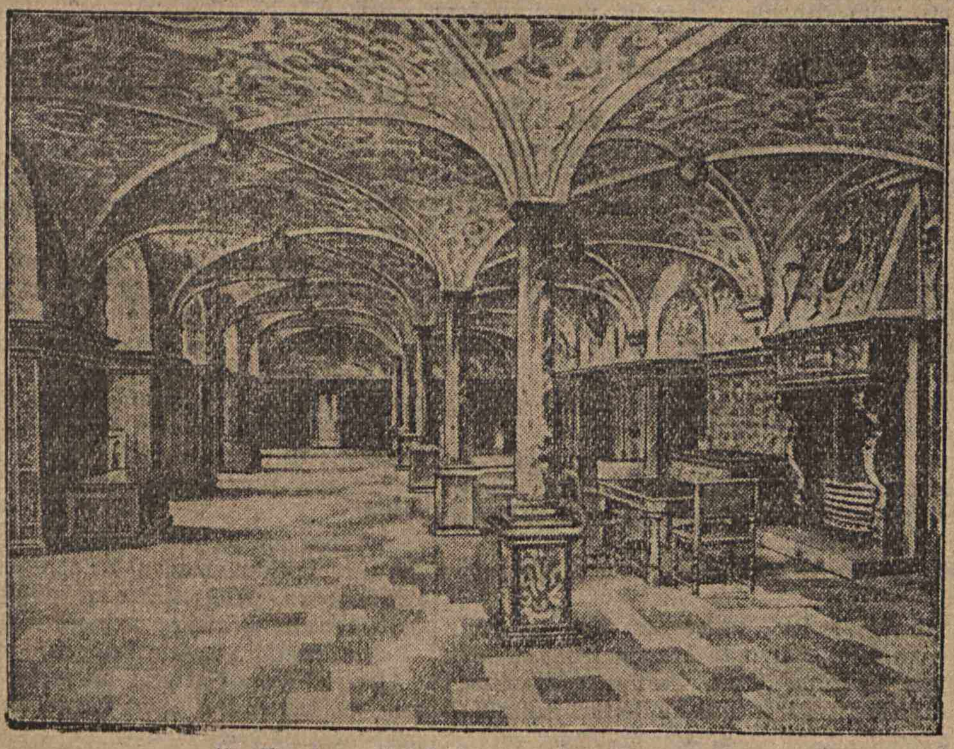
Gilt die Liebe eines Mannes, das heißt seine physische und psychische Veranlagung nach einer mehr oder weniger begrenzten Erscheinungsform, einem speziellen weiblichen Typus, so wird er sich eben zu den Frauen hingezogen fühlen, die diesen am reinsten verkörpern, das heißt er wird alle ihre Aeußerungen, ihr Gehaben, ihr Denken, ihr ganzes Tun und Lassen, in erster Linie natürlich ihren äußeren Habitus sympathisch finden, er wird in ihnen die notwendige „Ergänzung“ seiner selbst sehen. Er wird sie, mit Weininger zu reden, besonders gut „verstehen“. (Das heißt, er wird sich Mühe geben, sie zu studieren, zu erkennen, um durch seine eigene Einstellung auf ihre Besonderheiten eine Sympathie, eine Wunschreagierung herbeizuführen.)

Je beschränkter nun der Mann in seinem Vernlagen ist, je mehr seine Konstitution nach einer ganz speziellen weiblichen Eigenart verlangt, desto kleiner wird der Kreis sein, aus dem er die für ihn „Passende“ wird wählen können. Niemals aber wird dieser Kreis sich so verengen, daß schließlich nur noch die wirkliche „Einzige“, das heißt die einzig Mögliche übrig bleibt. Im jeweiligen physischen Gesichtskreis des Wählenden wohl. Denn der weibliche Bekanntenkreis eines Mannes, möge er auch noch so viel Verkehr pflegen, kann doch relativ immer nur ein sehr kleiner sein, wobei in der Praxis auch dies schon eine Rolle spielt. Denn ein Mann, der hundert Frauen kennt, wird eine viel präzisere Wahl treffen können, als einer, in dessen Sehfeld nur zehn weibliche Wesen getreten sind. (Mag nun der Mann selbst noch so sehr überzeugt sein, die Eine, die einzig Richtige gefunden zu haben — so kann ihn schon der nächste Augenblick, der seinen Kreis erweitert, vom Gegenteil überzeugen. Er darf nur einem weiblichen Wesen begegnen, das die von ihm begehrten Eigenschaften in noch größerem Maße besitzt als die von ihm Erwählte, so ist's auch schon mit der „ewigen“ Liebe vorbei! Die Dauer des „Besitzes“ eines geliebten Mannes ist also unter allen Umständen eine Frage des Zufalls. Die Verlustgefahr wird um so größer sein, je kleiner der weibliche „Verkehrskreis“ des Betreffenden ist. Alle diese Tatsachen gelten aber für die Frau in noch viel größerem Maße!

So traurig dies alles im ersten Augenblick berühren mag, so — — weise ist diese Einrichtung der Natur! Nein? Dann, empörte Leserin, stellen Sie sich nur folgendes vor: sie sitzt in Berlin und er, dessen einzig mögliche Ergänzung zu bilden sie von Mutter Natur bestimmt sei, in — — Yokohama. Und sie könnten beisammen nicht kommen . . .! Wieviel unergänzte Ergänzungen liefen da wohl in der Welt herum! Muß ich mehr sagen? In diesem Lichte besehen, dürfte also diese „abscheuliche“ Eigenschaft des Mannes nicht Zorn und Jammer, sondern vielmehr ein herzbefreiendes „Gott sei Dank“ auslösen!

„Aber — ist das nicht trostlos?“ klagen Sie trotzdem. „Und was ist es denn mit der Treue? Denn ohne Treue . . .?“ Nun, darauf erwidere ich mit dem ganzen Gewicht, das der ernste Forscher in die Wagschale der schwankenden Meinungen zu legen für berechtigt sich erachtet: Abgesehen davon, daß eine natürliche Eigenschaft niemals etwas „Schreckliches“, etwas Beklagenswertes sein kann, und Untreue nie als „Schuld“ angerechnet werden dürfte, **gibt es keinen untreuen Mann, wenn die Frau es will!**

Albert Mollan.



Halle im Schloß Frederiksborg

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

1. Fortsetzung.

„Thurm!“ Laut und warnend hatte es Hannes Fürst ausgerufen.

Dieser aber war aufgestanden und fuhr mit kalter, abweisender Miene in seinen Pelz.

„Der ‚Grüne Pinsel‘ ist kein Aufenthaltsort mehr für mich, solange sich solche Menschen, wie Hannes Fürst, darin herumtreiben“, rief er mit eisiger Stimme, und verließ das Lokal.

„Fürst, was hat der alte Thurm?“ fragte der kleine Maler, erregt zu Hannes Fürst tretend, der, finster vor sich hinstarrend, noch immer an dem verlassenen Tische des Professors stand.

Da lachte dieser kurz auf; aber seine Stimme schwankte doch verräterisch, als er antwortete:

„Hab' da eine Liebelei gehabt, die dem Alten zu Ohren gekommen zu sein scheint. Lächerlich, jetzt spielt er den gestrengen Sittenrichter.“

Brönn sah Fürst bei diesen Worten mit plötzlich seltsam verändertem Gesichtsausdruck an, und erwiderte:

„Wenn Thurm etwas tadelt, so hat es auch seinen ernsten Hintergrund, mein Lieber. Solltest du etwa gar ... ich denke an die Sylvia Tor in deinem neuen Roman ...?“

Fürst erbleichte.

„Was willst du damit sagen, Brönn?“ fragte er rauh.

„Nichts“, entgegnete dieser. „Aber nun weiß ich auch so genug. Hätt' es nie von dir gedacht, Hannes, nachdem du damals in der Pfingstnacht so wild davonstürmtest, weil ich in ungeschickter Weise im Rausch einen Namen ...“

„Schweig'!“ schrie Hannes Fürst, riß seinen Mantel vom Kleiderständer, und eilte ebenfalls aus dem Lokal.

Draußen stieß er mit einem Manne zusammen. Als er ihn erkannte, taumelte er zurück.

Es war kein anderer als Professor Reinhold Thurm, der ihn scheinbar erwartet hatte.

„Wirst du zu ihr zurückkehren — du?“ klang es unheimlich drohend mit tiefer Baßstimme an sein Ohr.

„Ich verstehe nicht! Was meinst du?“ stammelte Fürst, und versuchte fortzueilen.

Reinhold Thurm hielt ihn jedoch am Mantel fest.

„Sie erwartet ein Kind!“ sagte er mit langsamer Betonung.

„Was soll das? Ich liebe sie nicht“, murmelte Fürst, und versuchte sich loszumachen.

„Schuft!“ zischte Thurm, und spie vor ihm aus, und bevor der andere die Größe der ganzen Beleidigung begriff, war der alte Herr bereits in der Dunkelheit verschwunden.

* * *

Am nächsten Tage suchte Professor Thurm das alte Haus des Geheimrats draußen, außerhalb Münchens, auf.

Es war ihm doch ein wenig sonderbar zumute, als er das Haus zum ersten Male wieder betrat und dann der alten Jugendfreundin Klothilde Dunker gegenüberstand.

„Thurm, das ist lieb, daß Sie mich alte Frau in meiner Einsamkeit einmal aufsuchen“, sagte sie, ihm erfreut die Hand entgegenstreckend.

Man sprach vorerst krampfhaft von alten Zeiten, bis Klothilde Dunker dann plötzlich sagte:

„Die Carlotta macht mir Sorgen. Denken Sie nur, lieber Thurm, sie haust noch immer da unten in Niederösterreich auf ihrem Berge und ist trotz aller Bitten nicht zu bewegen, heimzukommen.“

Da hielt es Reinhold Thurm an der Zeit, sich in möglichst schonender Weise seines Auftrags zu entledigen.

Als er endlich schwieg, hielt die alte Dame den Kopf leicht geneigt; aber in ihren Augen schimmerte es verräterisch feucht.

„Das arme Kind!“ seufzte sie erschüttert. „Ihnen aber, lieber Freund, sage ich meinen Dank, daß Sie sich so liebevoll ihrer annehmen und daß Sie endlich kamen, um mir reinen Wein einzuschenken. Das Herz ist mir schwer, aber dennoch nicht so schwer, wie in all den letzten Tagen, da ich in der Ungewißheit schwebte. Soll ich nun zu ihr reisen?“

„Nein, liebe Freundin, ich glaube Sie werden, wenn Sie Frau Carlottas Charakter richtig erkannten, verstehen, daß sie nach Möglichkeit allein bleiben muß. Ist Not am Mann, nun, so genügt ein Telegramm; denn ich reise zurück und bleibe in ihrer Nähe, bis das Schwerste vorüber ist.“

„Wann?“ fragte die alte Frau, verlegen zögernd.

Thurm verstand.

„Ich denke Anfang Februar“, sagte er dann ernst.

„So will ich ruhig warten, lieber Thurm, obwohl mich mein Herz jetzt doppelt so stark zu ihr zieht.“

„Ich will Sie auf dem laufenden halten; doch bleiben Sie bereit und eines etwaigen Rufes gewärtig“, entgegnete Reinhold Thurm, sich erhebend.

Er hielt es für gut, die alte Freundin jetzt allein zu lassen.

„Dank!“ murmelte sie beim Abschied mit kaum zurückzuhaltenden Tränen. „Grüßen Sie mir Carlotta!“

* * *

Heiliger Abend.

Eine ruhige, sternklare Nacht.

Der Schnee glitzerte und knirschte unter den Schritten der beiden Menschen, die langsam, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, die Bergkirche verließen, in der sie zur Christmesse geweilt hatten und nun ihrem Heim zustrebten.

Es waren Carlotta Dunker und Reinhold Thurm.

Sie hing sich schwer an seinen Arm, und er führte sie sorglich den steilen, eisglatten Hang zu dem friedlich im Schnee liegenden, hellerleuchteten Häuschen hinab.

„Sonst saß ich um diese Zeit im ‚Grünen Pinsel‘“, unterbrach der alte Herr endlich das Schweigen. „Ich bereue es nicht, hier oben geblieben zu sein. Weihnachten hoch oben in einsamer Bergeshöhe hat seinen eigenen Zauber. Sehen Sie doch, Frau Carlotta, da oben den einsamen großen, weithin leuchtenden Stern.“

„Es ist der Abendstern“, flüsterte Frau Carlotta ergriffen.

„Der Stern von Bethlehem“, sagte Thurm feierlich-ernst.

Im Hause umpfing sie Tannenduft, und der Hauch brennender Weihnachtskerzen vermischte sich mit all den Gerüchen der Speisen, die Mizzi Hochlehner seit mehreren Tagen in unermüdlicher Emsigkeit herstellte.

„Stille Nacht, heilige Nacht“, flüsterte Carlotta Dunker, und trat mit gefalteten Händen unter den brennenden Lichterbaum.

Reinhold Thurm aber intonierte das alte Weihnachtslied leise auf dem kleinen Flügel und sang dazu mit seiner tiefen Baßstimme.

Mizzi Hochlehners ungeschulte helle Stimme fiel kräftig ein, und so sangen die drei zusammen das Weihnachtslied.

Dann verschwand Reinhold Thurm plötzlich und kehrte mit einem ganzen Berg von Paketen zurück.

Mit rührender Liebe hatte er an alles Nützliche gedacht, was man im Berghause noch gut gebrauchen konnte.

Zuletzt packte Carlotta Dunker mit zitternden Händen das Paket der Tante Klothilde aus, das am Nachmittag durch einen Eilboten eingetroffen war. Zarte, liebe Sachen fielen ihr entgegen, mit praktischem Sinn gewählt.

Sie vermochte die Tränen nicht ganz zu bannen, wurde aber fröhlicher, als Mizzi mit hochrotem Kopf jetzt den Braten auftrug und behauptete, daß der Stockinger sicherlich den alten Gänserich geschlachtet habe, da der Braten nicht so recht knusperig geworden sei.

Ihrer Herrin Lob und des Professors riesenhafter Appetit beruhigten sie aber sehr schnell und machten ihre erste Meinung wankend. Sie verschwand befriedigt wieder in der Küche, um ein wahres Wunder von Speise herbeizuholen.

So verging der Weihnachtsabend im Berghause teils fröhlich, teils in seltsam-gerührter Stimmung.

Als dann am Tannenbaum die Lichte nach und nach verlöschten, saßen Carlotta Dunker und Reinhold Thurm still und wortlos in ihren Sessel zurückgelehnt und sahen in die kleinen, zuckenden Flämmchen.

Carlotta dachte an den letzten Weihnachtsabend daheim, den sie in ähnlicher Weise mit ihrem lieben, alten Vater verlebt hatte, und allmählich schweiften ihre Gedanken der Zukunft entgegen, die dem Kinde galt, das sie nun bald in ihren Armen halten würde.

Reinhold Thurm beschäftigten wohl ähnliche Gedanken.

Das Hereintreten Mizzi Hochlehners störte die heilige Stille.

„Ich vergaß den Brief, den der Bote noch am Abend brachte“, sagte sie ängstlich.

Carlotta griff nach dem Schreiben — und erblaßte.

Dann öffnete sie den großen Brief, der gutbekannte, steile, energische Schriftzüge trug.

„Von Erik Ravenow“, sagte sie dabei leise. „Er weiß also jetzt, wo ich mich befinde, und schickt mir kurze, liebe Weihnachtsgrüße. Wüßte er alles, dann wäre dieser Gruß wohl ausgeblieben. Tante Klothilde wird ihm meine Adresse verraten haben.“

Reinhold Thurm entgegnete nichts, aber in seinem Gesicht stand nur zu deutlich zu lesen, was er dachte.

Heute stieg der alte Herr nicht den Berg zum Ettelmeyerhof hinauf.

Die Mizzi hatte das Zimmer des Gastes gut durchgeheizt, und er blieb für diese Nacht im Berghause.

* * *

Wilde Januarstürme brausten über das Bergland dahin.

Eiswind trieb feingefrorenen Schnee vor sich her und machte es Reinhold Thurm oft unmöglich, vom Ettelmeyerhof hinab zu Carlotta Dunkers Haus zu gelangen.

Kam er dennoch, so mußte er schon am frühen Nachmittag wieder aufbrechen, wenn er nicht von der Dunkelheit, die bei solch einem Wetter Gefahren barg, überrascht werden wollte.

Manchmal blieb er dann wohl auch lieber in dem gemütlich durchwärmten Zimmer des Berghauses über Nacht; aber zu einer gänzlichen Uebersiedlung konnte er sich trotz allem nicht verstehen.

So kam es, daß Carlotta Dunker in letzter Zeit wieder einsame Abende verbringen mußte.

Eine seltsam-nervöse Unruhe quälte sie, und je näher die Stunde der Geburt ihres Kindes rückte, desto mehr keimte ein seltsames, unerklärliches Gefühl der Furcht in ihr auf.

Reinhold Thurm merkte freilich von alledem nichts. Carlotta Dunker beherrschte sich in seiner Gesellschaft, und obwohl dem alten Herrn die täglich zunehmende Blässe seines Schützlings auffiel, so führte er doch, da sie nie klagte, diese Erscheinung auf ihren augenblicklichen Zustand zurück.

Einen ganzen Tag hatte Reinhold Thurm dem Berghause fernbleiben müssen.

Heute aber trieb ihn die Unruhe schon am frühen Morgen hinab.

Auf dem kurzen Wege, der durch ein kleines Gehölz führte, begegnete er dem alten Landarzt Reindel.

„Ich habe mich soeben nach Ihrer Nichte umgesehen“, sagte dieser, Thurm die Hand schüttelnd. „Hm! Lieber Professor, wenn ich ehrlich sein soll, so muß ich schon sagen, daß sie mir gar nicht gefällt.“

„Sie ist blaß; ich habe es auch schon gemerkt. Ich dachte nur, daß ...“

„Ihr Zustand schuld sei“, unterbrach ihn der Arzt. „Schuld ist er auch mit; aber man braucht trotzdem nicht so auszusehen wie die junge Frau. Da sitzt irgend etwas in ihr, was sie heimlich quält und an ihrem Lebenssaft nagt. Ich fürchte mich wirklich etwas vor dem Tage, da das Kind zur Welt kommen soll. Frau Carlotta ist sehr schwach, Herr Professor.“

Reinhold Thurm sah erschrocken auf den Arzt.

„Herrgott, Doktor, was haben Sie mir da für eine Angst in die Glieder gejagt!“ rief er dann polternd aus. „Was soll der Carlotta denn fehlen?“

„Vielleicht vermißt sie doch die Nähe des Mannes in Anbetracht der zu erwartenden schweren Stunde, lieber Professor.“

„Die Nähe des Lu...“ Reinhold Thurm hielt in seinem Ausruf inne.

Beinahe hätte er da zuviel gesagt.

Niemand ahnte, was Carlotta Dunker quälte, und man glaubte allgemein, daß Hannes Fürst nur eine berufliche Reise gemacht habe und bald wieder zurückkehren würde. Auch Doktor Reindel wußte es nicht anders.

„In der Ehe scheinen doch Unstimmigkeiten zu herrschen“, sagte der Arzt jetzt nachdenklich. „Nun, mich geht es ja sonst nichts an; aber vom ärztlichen Standpunkt aus ist es ratsam, daß die arme junge Frau bald ihren inneren Seelenfrieden wiederfindet. Weshalb kommt der Mann nicht zu ihr?“

„Sie liegt mit ihm in Scheidung“, murmelte Thurm, obwohl ihm sonst Lügen ein Greuel waren.

Doktor Reindel stutzte und räusperte sich verlegen.

„Deshalb also“, murmelte er. „Hm! Dann wäre es aber doch angebrachter, wenn noch etwas Weibliches ins Haus käme. Man kann nicht wissen, wie alles gehen wird; denn die Mizzi Hochlehner ist eben doch trotz allem guten Willen bloß ein dummes Ding. Hat Frau Carlotta denn keine Verwandte?“

„Ist es denn wirklich nötig, lieber Doktor? Ich weiß, daß meine Nichte niemanden außer mich um sich haben möchte.“

„Hm! Das sind krankhafte Anwandlungen, lieber Professor; darauf darf man nichts geben. Handeln Sie, ohne zu fragen, und holen Sie bis Anfang Februar jemanden herbei!“ riet Doktor Reindel ernst.

Thurm sah langsam ein, daß der Arzt doch seine Gründe für eine solche Anordnung haben müsse, und beschloß, noch heute nach München an Klothilde Dunker zu schreiben. Schließlich konnte die alte Dame in aller Heimlichkeit oben im Ettelmeyerhof einige Tage hausen, um dann gegebenenfalls schnell zur Stelle zu sein.

Er teilte dem Arzt seinen Entschluß mit, und dieser zeigte sich durchaus einverstanden.

„Tun Sie es noch heute; man kann nie wissen, was passiert, lieber Professor!“ riet er beim Abschied.

So stieg Reinhold Thurm heute sorgenvoll zum Berghause hinab. Die Reden des Arztes hatten ihn sehr erschreckt, und er machte sich schwere Vorwürfe, Carlotta Dunker jetzt so oft allein gelassen zu haben. Sicherlich hatte sie dadurch wieder zu grübeln begonnen.

Dies mußte um jeden Preis anders werden, und der alte Herr beschloß, um Carlotta Dunkers willen sogar seine kleine Schrulle zu opfern und am Anfang des Februar für immer zu ihr ins Berghaus überzusiedeln.

Der Brief, der noch an diesem Abend an Klothilde Dunker abging, wurde schon nach drei Tagen beantwortet. Die alte Freundin schrieb ihm, daß sie gern kommen würde, wenn er rechtzeitig telegraphiere, und aus ihrem Briefe klang eine unendliche Sorge um das Wohl und Wehe ihrer Nichte.

* * *

Je mehr man sich den letzten Januartagen näherte, desto erregter wurde Reinhold Thurm.

Stundenlang stampfte er durch den dicken Schnee über den Bergrücken dahin, um seine Nervosität zu meistern und Carlotta gegenüber ruhig und heiter wie ehedem aufzutreten.

Doktor Reindel, der sich jetzt fast täglich einstellte, fand ihr Befinden erfreulicherweise gebessert, und seine umwölkte Stirn glättete sich allmählich. Nur Thurm verblieb weiter in dem erregten Zustand.

„Herrgott, es ist mir wahrhaftig, als wenn ich wirklich Großvater werden sollte“, murmelte er einmal ärgerlich, als er sich wieder bei einer konfusen Sache ertappte. Aber der Gedanke an solche Freuden brachte dabei einen hellen, freudigen Schimmer in seine grauen, gutmütigen Augen.

* * *

In der letzten Januarnacht schlug der Wind plötzlich um.

Am nächsten Morgen fegte ein südlicher, warmer Föhn über das Hochland und brachte die große Gefahr der allzu schnellen Schneeschmelze mit sich.

„Ach Gott!“ stürzte die Mizzi am Nachmittag aufgeregt ins Zimmer. „Drüben beim Stockinger hat eine Schneelawine das ganze Heustadel mitgenommen. Wenn nur uns ...“

„Halt' den Schnabel!“ unterbrach sie Reinhold Thurms grollende Stimme. „Weißt du nicht, daß deine Herrin keine Erregungen haben darf?“

Da schlug sich die Mizzi erschrocken auf den Mund und eilte aus dem Zimmer.

Gott sei Dank, Carlotta Dunker hatte nichts gehört!

Reinhold Thurm aber hatte Mizzis Schreckensbotschaft in höchste Unruhe versetzt.

Er trat zum Fenster und sah besorgt zu der Höhe empor.

Drüben am Felseck klaffte ein tiefes Loch, dort hatten sich also die Schneemassen, die das Heustadel des Stockinger verschütteten, gelöst. Ueber den Ernst einer Lawinengefahr hatte der alte Professor noch gar nicht nachgedacht.

Jetzt freilich stieg die Besorgnis in ihm ins Riesenhafte.

Er rief Frau Carlotta, die soeben die Treppe herunterkam, zu, daß er nur einen kurzen Spaziergang zu machen gedächte, und verließ schnell das Haus.

Sein Ziel war das Gehöft des Bauern Stockinger.

Fortsetzung folgt